



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)**

304 (3.7.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-345051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-345051)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

**Bezugspreise:** In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Beleggeld. Bei eint. Abnahme der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontonr. 17600 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. G. 2. Haupt-Nebenstelle R. 1. 11 (Bastertmannhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 4, Schwetzingenstr. 19/20 u. Weertelstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim, Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

# Der Reichskanzler verliest die Regierungserklärung

### In der heutigen Reichstagsitzung

gab Reichskanzler Hermann Müller-Franken folgende Erklärung der Regierung ab:

Ich habe die Ehre, das neue Reichskabinett vorzustellen, das aus dem am 30. Mai gewählten Reichstage hervorgegangen ist. Der Wahlkampf hat der Welt bewiesen, daß das Deutsche Reich nach den schweren Nachkriegsjahren in eine

#### Periode ruhiger und stetiger Entwicklung

eingetreten ist. Die Fundamente des neuen Staates, der deutschen Republik, stehen sicher und unerschütterlich. Die Reichsregierung hat die Aufgabe, auf dem nun fest gesicherten Grund weiterzubauen und unablässig dahin zu wirken, daß die Wunden des Krieges und der Nachkriegszeit sich immer mehr schließen und auf allen Gebieten entschlossene Reformarbeit geleistet werde. Denn nur entschiedenes Weiterarbeiten auf dem Wege des sozialen und politischen Fortschritts entspricht dem Willen, den das deutsche Volk bei der Reichstagswahl bekundet hat. Solchen Zielen dient die Zusammensetzung der Reichsregierung. Verursicht sie auch noch auf koalitionsmäßiger Grundlage, so hat doch ihre Zusammenlegung die Zustimmung der in Betracht kommenden Parteien gefunden. Auf dieser Basis hat das neue Reichskabinett seine Tätigkeit aufgenommen. Es wird seine kommende politische Arbeit nach dem folgenden Programm gestalten, das ich die Ehre habe, Ihnen vorzutragen.

#### In der auswärtigen Politik

ist der Weg, den die Reichsregierung gehen will, klar vorgezeichnet. Die deutsche Außenpolitik verfolgt ihr Ziel in dem Willen zur friedlichen Verständigung und unter Verzicht auf den Gedanken der Revanche. An dieser Grundlage werden wir festhalten. Erste und wichtige Fragen harren der Lösung. Ich nenne zunächst die Frage der Befreiung der noch besetzten Gebiete am Rhein und des Saarlandes. In Uebereinstimmung mit dem gesamten deutschen Volk ist die Reichsregierung von unserem

#### wohlbegründeten Anspruch auf die sofortige Befreiung dieser Gebiete

überzeugt. Wir müssen jedoch feststellen, daß die Befreiungsfrage aus der politischen Entwicklung der letzten Jahre die gegebenen Schlussfolgerungen noch immer nicht gezogen haben und daß es aus diesem Grunde bisher nicht gelungen ist, in den wechselseitigen Erörterungen in der Räumungsfrage ein praktisches Ergebnis zu erzielen. Nur noch 1½ Jahre trennen uns von dem für die Räumung der zweiten Zone letzten Vertragstermin. Wir wissen alle, daß es eines Appells an die Treue und Geduld der Bevölkerung der besetzten Gebiete selbst dann nicht bedürfen würde, wenn es nötig wäre, bis zu dem letzten Vertragstermin auszuharren. Räume es aber wirklich dahin, daß die Räumungsfrage einfach dem Zeitablauf überlassen bliebe, so wäre damit eine bedeutende Gelegenheit verkannt, die Politik der Verständigung in die Tat umzusetzen, obwohl alle Voraussetzungen dafür gegeben werden. Für uns ist in dieser Frage neben dem selbstverständlichen Wunsch nach freier Ausübung der Souveränität im Rheinland und nach Befreiung der Bevölkerung von den Folgen der Besetzung, vor allem der Gesichtspunkt maßgebend, daß es sich darum handelt, endlich diese noch immer aus der Kriegszeit stammenden Schranken niederzulegen, die der Begründung eines wirklichen Vertrauensverhältnisses zwischen den Völkern im Wege stehen. Wir erwarten auf das Bestimmteste, daß dieser Gesichtspunkt in gleichem Maße nunmehr auch von den an der Befreiung beteiligten fremden Regierungen gewürdigt wird. Wir erwarten auch, daß bei ihnen jeder von anderer Seite unternommene Versuch, den Sachverhalt durch das unberechtigte Hineinziehen anderer Probleme zu verwirren, wernachlässigt bleiben wird.

#### Das Räumungsproblem ist einfach und klar. Es bedarf nur des guten Willens, um es zu lösen.

Der treuen Bevölkerung an Rhein und Saar entbieten wir unseren herzlichsten Gruß. Die Reichsregierung ist sich der schweren wirtschaftlichen Not bewußt, die dort infolge der Besetzung einen hohen Grad erreicht hat und durch die Grenzverhältnisse noch verschärft wird. Wir werden dieser Wirtschaftslage unsere besondere Aufmerksamkeit widmen.

Mit der Grundfrage unserer Außenpolitik hängt unsere Betätigung im Völkerbund aufs engste zusammen. Wir sehen im Völkerbund einen der wichtigsten Faktoren des internationalen Lebens und damit auch der Förderung der nationalen Interessen. Wir sind entschlossen, an allen Aufgaben, die jetzt zu lösen sind, loyal mitzuarbeiten. Von den allgemeinen Völkerbundsproblemen steht jetzt im Vordergrund des Interesses die Frage der allgemeinen Abrüstung. Die Entwaffnung Deutschlands ist jetzt zum letzten Ende durchgeföhrt und kein Staat hat so viel für die allgemeine Sicherheit getan, wie Deutschland. Das beweisen die Verträge von Locarno, unsere zahlreiche Schiedsverträge, die Annahme der Palastinoklausel des Weltgerichtshofes und unsere aktive Mitarbeit im Genfer Sicherheitskomitee. Deutschland ist der erste Staat gewesen, der dem neuerdings von den Vereinigten Staaten von Amerika vorgelegten allgemeinen Pakt zur Achtung des Krieges ohne Vorbehalt zugestimmt hat. Alles das gibt uns das Recht und die Pflicht, mit allem Nachdruck die Forderung zu erheben, daß jetzt endlich mit der Durchführung der allgemeinen Abrüstung ernst gemacht und so der schuldige Wunsch der Völker, die durch

den furchtbaren Krieg gegangen sind, erfüllt wird. Die Welt muß sich darüber klar werden, daß es auf die Dauer ein unmöglicher Zustand ist, daß ein Großstaat wie Deutschland einseitig abgerumpelt sich inmitten von Ländern befindet, die bis an die Zähne bewaffnet sind.

Vor eine weittragende Aufgabe wird uns die kommende Entwicklung in der

#### Reparationsfrage

stellen. Durch den Sachverständigenplan und die Londoner Abmachungen von 1924 ist es gelungen, das Reparationsproblem des politischen Charakters zu entkleiden und aus ihm eine finanzielle und wirtschaftliche Frage zu machen. Seither ist die Durchführung des Sachverständigenplanes reibungslos erfolgt. Die Sachverständigen selbst haben ihren Plan indessen nur als eine vorläufige Regelung bezeichnet und es wird als notwendig hingestellt, diese vorläufige Regelung durch eine endgültige zu ersetzen, soweit die Verhältnisse dies erlauben. Mag der Zeitpunkt für die Inangriffnahme der Endlösung sich auch noch nicht genau übersehen lassen, so ist doch die Entwicklung weit genug vorgeschritten, um allen beteiligten Kreisen Raum für die Ueberzeugung zu schaffen, daß die baldige Herbeiföhierung dieser Endlösung nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich ist. Deutschland wird es seinerseits nicht an der loyalen Mitwirkung fehlen lassen, um eine Frage endgültig zum Abschluß zu bringen, die sowohl für die deutsche Wirtschaft, als auch für die Weltwirtschaft von größter Bedeutung ist. Indem ich darauf verzichte, die sonstigen Aufgaben unserer Außenpolitik, wie sie sich aus unseren Beziehungen zu den einzelnen Ländern ergeben, besonders anzuföhren, wende ich mich nunmehr den Fragen der Innenpolitik zu.

(Bei Schluß der Redaktion lag der Wortlaut des Schlusses der Regierungserklärung noch nicht vor.)

### Kompromisse und Konzessionen

Berlin, 3. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verkündung der Regierungserklärung, die 30 Schreitmachungen umfaßt, nahm ungefähr ¼ Stunden an Anspruch. Sie läßt die Ansicht des Reichskanzlers deutlich erkennen, sobald wie möglich, d. h. also bereits im kommenden Herbst, eine Koalitions-mäßige Grundlage für die Regierung zu finden. Das bezieht sich auch auf die Regierungsumbildung in Preußen. Aus dem Wortlaut der Erklärung geht mit hin hervor, daß das Kabinett nicht zu demissionieren gedenkt, sondern daß man versuchen will, durch personelle Veränderungen im Kabinett den Wünschen der beteiligten Parteien gerecht zu werden. Weil sich die Regierung nicht als Feindkabinett betrachten sehen will, unterbreitet sie dem Reichstag ein ausführliches Programm, in dem auch alle die Zweifelsfragen berührt werden, die in den verflochtenen Verhandlungen um die Regierungsbildung zur Sprache gebracht wurden, ohne daß es damals gelang, eine Einigung über sie zu erzielen. Ausgenommen ist die Frage des Bundeskreuzers. Hier stellt sich die Regierung auf den Boden der Status-quo. Sie konträr, die von den Kommunisten bereits eingebrachten, von den Sozialdemokraten möglicherweise zu erwartenden Anträge einer späteren Beratung vorzubehalten. In der Frage des Nationalfeiertags gibt die Regierung selbst keine bestimmte Lösung, sie erfüllt lediglich ihre verfassungsmäßige Pflicht, das vom Reichstag befaßte bereits verabschiedete Initiativgesetz dem Reichstag unverzüglich anzulegen. Die Regierungserklärung gibt eine dahingehende Zusicherung ab. Im übrigen ist es noch fraglich, ob über diese Angelegenheit in der bevorstehenden kurzen Tagung des Plenums überhaupt noch entschieden werden wird.

Die Klippe der Steuererhöhung sucht die Regierungserklärung durch einen Kompromiß zu umschiffen. Der sich darauf beziehende Passus bekundet den Willen der Regierung, die Steuerlasten, namentlich der unteren und mittleren Schicht, zu erleichtern, jedoch unter Verächtsichtigung unserer wirtschaftlichen Entwicklung und der finanziellen Lage des Reichs. Bestimmte Zahlen nennt die Erklärung nicht. Die genauere Festlegung des Umfangs einer solchen Senkung soll einer besonderen Prüfung überlassen bleiben. Das wesentliche ist also, daß nicht nur eine Senkung der Lohnsteuern sondern der Einkommensteuern überhaupt geplant ist. Die Regierung bringt also keine selbständige Vorlage ein. Ob die eine oder andere Partei einen dahingehenden Antrag stellen wird, erscheint im Augenblick noch fraglich, da sich namentlich bei den Vändern harkter Widerstand gegen die Durchföhierung einer solchen Vorlage regt. Darüber scheint jedoch Einigkeit zu bestehen, daß die Senkung erheblich hinter dem Aufkommen zurückbleiben wird, das man nach der sogenannten Verbrünnung erhofft.

Die Linie des Kompromisses zeigt sich auch deutlich in dem Teil der Erklärung, der sich auf die sozialen Fragen bezieht und natürlich einen besonders breiten Raum einnimmt. In allen diesen Fragen, so beispielsweise beim Wohnunger Abkommen, haben sich die sozialdemokratischen Minister, worauf wir hinweisen, entgegenkommender gezeigt, als es im Verlauf der interfraktionellen Besprechungen der Fall war. Auf der anderen Seite hat das Zentrum in der Frage des Schulgesetzes spürbare Konzessionen machen müssen. Die ganze Erklärung ist offenbar für Laundie darauf angelegt, der Volkspartei den späteren Eintritt in die

Koalition zu ermöglichen. Bemerkenswert ist die Ausführlichkeit, mit der die Agrarreform behandelt wird. Hier zeigt sich, daß die Sozialdemokratie offenbar bereit ist, in weit stärkerem Maße, als man nach ihrer bisherigen scharfen Opposition erwarten durfte, an der Sanierung der Landwirtschaft mitzuarbeiten. Auch die Ausführungen, die die Regierungserklärung über die Wehrmacht enthält, wird man billigen können. Sie bringen keinerlei Andeutungen, daß die Entwicklung etwa in der von Lbbe propagierten Richtung gehen wird.

Wie die Regierung mit dieser ihrer Erklärung bei den Parteien, auf deren Zustimmung es ihr vor allen Dingen ankommt, abzuschnellen wird, steht vorerst noch dahin. Es ist nicht anzunehmen, daß die Fraktionen — insbesondere das Bntum der Volkspartei — wird ja von wesentlicher Bedeutung sein — schon über ihre Haltung Beschlüsse fassen werden. Sie dürften vielmehr die Regierungserklärung erst einer gründlichen Nachprüfung unterziehen. Müller-Franken geht zwar nach wie vor darauf aus, ein positives Vertrauensvotum zu erlangen, doch bezweifelt man, daß ihm das gelingen wird. Das mindeste, was das Kabinett erstrebt, ist eine Billigungserklärung, deren Annahme alle anderen Anträge hinfällig macht.

### Stimmungsbild

Berlin, 3. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Bei einer Kundstagsitzung, die den Schweiz aus allen Foren treibt, geht die parlamentarische Premiere des Kabinetts Müller-Franken vor sich. An der Tiergartenseite des Reichstagsgebäudes beobachtet ein Häuflein Schaulustiger die Anfuhr der Ministerautos. Sonst ist äußerlich nicht viel von den Ereignissen zu bemerken. Die sommerlichen Toiletten der Damen verleihen den dichtbesetzten Publikumstribünen einen Schimmer von Buntheit. Das Parkett weist nur wenige Rücken auf. Mit dem Schluß 8 geht sich der Bohana. Lbbe verläßt die Ministerliste. Müller-Franken und sein Stab, mit Ausnahme des auf der Bühelhöhe weilenden Dr. Stresemann vollständig, in feierliches Schwarz gekleidet, ist versammelt. Zur Rechten Müller-Frankens, das AIn und die Hand gestützt, Reichswehrminister Gröner. Dann folgen Hilferding, Koch, Curtius, Severing, Wiffel, Gnerard, Dietrich, Schäyl. Als Müller-Franken an das Rednerpult tritt, wird er mit allerhand Zwischenrufen der äußersten Rechten und Linken empfangen. Ein Kommunist legt ein Stück Seife auf die Estrade und ruft: „Zum Einseifen!“ Aber Müller-Franken läßt sich nicht beirren. Es gelingt ihm, sobald er nach der „Prämabel“ zum eigentlichen Programm vordringt, sich das Gehör des Hauses zu verschaffen. Auch Herr Höllein, der sich wie ein hysterisches Weib gebärdet, vermag ihn nicht aus der Ruhe zu bringen. Der wirkungsvollste Teil der Erklärung, der der Außenpolitik gewidmet ist, kennzeichnet sich unzweifelhaft als Entwurf Dr. Stresemanns. Die Probleme der Räumungsfrage und Reparationen werden kurz aber scharf umrissen.

Die Zusicherung, daß die Regierung namentlich auch dem Mittelstand zu helfen gedenkt, ist auf der Rechten spöttische Zwischenrufe aus. „Awwarten“, erwidert es aus den Reihen der Deutschnationalen. Kecklich quittiert man die Ankündigung der Agrarreform. „Ja, glauben Sie denn das alles?“ wird dem Kanzler zugerufen. Indes im allgemeinen bleibt es „mäßig bewegt“. Der sachlich nüchternen Ton des Programms ist nicht dazu angetan, die Leidenschaftlichkeiten aufzupeitschen. Das ändert sich auch nicht, als das Stichwort „Sozialpolitik“ fällt. Hin und wieder bekunden die Kommunisten ihre Mißfallen, aber ihre Einwände sind schwach. Der Pakt über den Verfassungstag entsefelt in der völkischen Ede ein Stürmchen. Den ersten Beifall findet das Bekenntnis der Verschiedenheit mit den österreichischen Brüdern. Sonst laufen sich Kommunisten und Völkische in ihren Bemühungen, die Verlesung zu föhren, den Rang ab, je nachdem es sich um die Kompromißformeln der Schule, der Wehrmacht oder der Steuerpolitik handelt. Eine Stunde hat Müller-Franken gehalten. Punkt 4 Uhr ist er fertig. Die Mitte applaudiert lebhaft. Zur Rechten wie zur Linken erhebt sich lauter Widerspruch. Das Haus verläßt sich.

### Der Reichsenrat

Hielt heute eine Sitzung ab. Ueber den Vorschlag des Reichstagspräsidenten, die Reihenfolge der Rednerliste nicht mehr nach der Fraktionsstärke, sondern nach der Stellungnahme zu bestimmen, wurde noch keine Uebereinstimmung erzielt. Es bleibt also zunächst bei der bisherigen Ordnung. Es wird damit gerechnet, daß die am Mittwoch beginnende Aussprache über das Regierungsprogramm, für die zwei Rednerreihen bestimmt sind, schon am Donnerstagabend beendet sein kann. Dann würde eine Pause in den Plenarsitzungen bis zum Dienstag eintreten. In der nächsten Woche sollen dann in fünf Sitzungstagen die Amnietfrage und die sonstigen vorordnungsartigen gelegentlichen Aufgaben erledigt werden.

### Ein Unfallkanto

Frag, 3. Juli. Bei dem Automobilrennen in Soltau fuhr der Eisenbahner Stefan Dehlschlager eine unbekannte Beifahrerin, die ihm in den Weg lief, nieder. Dann fuhr er, augenscheinlich verblüht, in die Volksmenge, wobei wieder zwei Frauen getötet, sieben Personen schwer und vier leicht verletzt wurden.

### Das Sicherheitskomitee

hat heute vormittag in einer Arbeits Sitzung die drei Modelle für die Sicherheits-Verträge in Verbindung mit gegenseitigen Waffenstill- und Nichtangriffs-Verpflichtungen angenommen.

Der Vertreter der Türkei erklärte, sich einer Stellungnahme enthalten zu müssen, solange die von der Türkei angelegte Aufnahme der Neutralitäts-Klausel noch nicht erfolgt ist.

Das Komitee nahm weiter die beiden einführenden Noten für die Verträge an, in denen die Gesichtspunkte erläutert werden, die für die Abfassung der Top-Verträge maßgebend waren. Ferner wurde ein Resolutions-Entwurf angenommen, der der Vollversammlung des Völkerbundes vorgelegt werden soll und in dem den Staaten der Abschluß der Verträge anempfohlen wird.

Das Komitee hat damit die zweite Lesung der Modellverträge erledigt und wird nunmehr im Redaktionskomitee die Beratung der deutschen Anregungen fortsetzen. Eine erste Lesung des Übereinkommens-Entwurfes auf Grund der deutschen Vorschläge wird voraussichtlich schon am Mittwoch in einer Vollversammlung stattfinden. Wie Präsident Benesch mitteilte, hofft das Komitee, am Mittwoch bereits seine diesmaligen Arbeiten abzuschließen zu können.

### Verteidigungsreden im Schacht-Prozess

Wie aus Moskau gemeldet wird, beantragten die Verteidiger der Deutschen Angeklagten im Schacht-Prozess für alle drei Freisprüche. Im Falle Mayer, gegen den auch der Staatsanwalt Krivos die Anklage fallen ließ, beantragte der Verteidiger, daß nicht schon in der Voruntersuchung die Frage gründlicher geklärt worden sei. Badkieber's Verteidiger, Dolmatow, stellte fest, daß von allen Beweisen gegen seinen Mandanten nur der Befehlsbefehl übrig bleibe, bei dem Badkieber das Bewußtsein der Rechtsverletzung gefehlt habe, da er nach deutschem Recht den Fall nicht als Beamtenehreung auffassen konnte. Sollte das Gericht ihn dennoch verurteilen, so habe er als Mitglied der Arbeiter-Klasse Anspruch auf die für jene Zeit geltende Amnestie.

Der Verteidiger des Ingenieurs Otto plädierte ebenfalls auf Freispruch, da gegen den Angeklagten nach der Beweisaufnahme als einziger Delikt die Übermittlung eines Briefes von dem in Berlin beschäftigten Bruder Bekasins an den Angeklagten Kofarinow übrig bleibe. Bezüglich dieses Briefes, dessen Existenz Otto bestritt, habe seiner Anklage als einziger Beweis die Aussage Kofarinows gegenüber und es gebe keinerlei Grund, Kofarinow für glaubwürdiger zu halten, als Otto. Wozu sei das Gegenteil angebracht, so meinte der Verteidiger und schloß daran eine für einen Verteidiger vor einem Sondergericht außerordentlich scharfe Kritik aller „Herkundnisse“ vor dem Untersuchungsrichter, die in diesem Prozeß ja durchweg fast die einzigen Beweise seien.

Moskau, 3. Juli. (United Press.) Nachdem die Plädoyers der Verteidiger im Schacht-Prozess ihr Ende gefunden haben, kamen in der gestrigen Abend Sitzung 23 der Angeklagten zum Schlusswort. Sie alle zeigten sich ruhig und boten die Richter schließlich, manche von ihnen unter Tränen, ihnen Gnade zu gewähren. Die übrigen Angeklagten werden heute zu Worte kommen, worauf sich das Gericht zurückziehen wird, um über die beantragten Strafen zu beraten.

### Ein neuer Donesprozeß

Aus Moskau wird gemeldet, daß vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion am gestrigen Montag wiederum ein Sabotageprozeß begonnen habe, der sich gegen 38 Personen richtete, die im Doneskohlengebiet beschäftigt waren. Unter den Beschuldigten befinden sich leitende Angestellte.

### Kongreß der Völkerbundunion

Im Haag wurde der 12. Kongreß der Internationalen Völkerbundunion in Anwesenheit von Vertretern der holländischen Regierung und der Mitglieder des diplomatischen Korps eröffnet. Über 100 Delegierte vertreten 25 Nationen. Zu Beginn der Sitzung wurde beschlossene, Glückwunschkongramme an Briand und Stresemann zu schicken.

### Wesen und Wirkung weiblicher Kulturschöpfung

#### Eine Rundgebung der deutschen Frauen

Welt über alles erwartet ist die große deutsche Frauentagung, die auf der Presse anlässlich ihrer Sonderabteilung „Frau und Presse“ stattgefunden hat, zu einer mächtigen Rundgebung geworden, zu einer Rundgebung, die zum ersten Mal die Äläre mit der jüngsten Generation der deutschen Frau vereinte, und die die in den letzten Jahrzehnten ständig gewachsene Bedeutung des Frauenschaffens für die Kultur, die Wirtschaft und die Presse beleuchtete. Imponierend der Eindruck des riesigen Versammlungssaales, der 7000 Menschen faßt und überfüllt war, sodaß am 1. Tag Hunderte keinen Sitzplatz finden konnten. Anders war die Zusammenfassung, anders der Sinn und das Ziel dieser Tagung, die Frauen aller Konfessionen, Berufe und Stände und jeden Alters vereinte, als es sonst die Tagungen der großen Frauenverbände zu sein pflegen. Sind jene meist ausgesprochene Arbeitstagen, auf denen bestimmte Probleme erörtert und in der Diskussion geklärt werden soll, so wurde dieses Treffen zu einer mächtigen Feier, die, ohne auf Einzelfragen einzugehen und sie zu diskutieren, die Teilnehmerinnen über alles Trennende, über alle Gegensätze hinweg, den Alltag vergessend, zu einer großen Einheit verband. Es war darum ein glücklicher Gedanke, an dieser Tagung auch die Jugend in großer Zahl teilnehmen zu lassen. Nach allen Teilen des Reiches waren Einladungen ergangen, und in großer Zahl waren Schulkinder dieser Anregung gefolgt und hatten Schülerinnen der oberen Klassen Urlaub zum Besuch der Tagung gegeben, auf der sie den ersten großen und darum sicherlich bleibenden Eindruck von Frauenchaffen und wirken erhielten.

Den einleitenden Vortrag hielt Dr. Gertrud Bäumer, jubelnd begrüßt, und wie immer alle in atemloser Stille Zuhörenden in ihren Bann ziehend, als sie in knappen, eindrucksvollen Ausführungen über die weibliche Bestimmung im Wandel der geschichtlichen Lebensformen sprach. Nicht zufällig, nicht aus zeitlicher Gebundenheit heraus — so ist ihre Ueberzeugung — ist das entstanden, was wir heute Frauenbewegung nennen. Schon einmal in

### Richtigstellung Herrn Rebas

Berlin, 3. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die Angriffe, die der estnische Außenminister Rebas bei seiner Rede zur Eröffnung des estnischen Sängerfestes gegen Deutschland gerichtet hat, haben nunmehr von deutscher zurechnender Stelle eine nachdrückliche Zurückweisung erfahren. In einer amtlichen Veröffentlichung wird mit erschütternder Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß an den Argumenten mit denen der estnische Außenminister seine Angriffe zu rechtfertigen suchte, nichts Wahres sei. Wenn die Verhandlungen in der Frage der Abfindung der durch das estnische Agrargesetz enteigneten Deutschen bisher noch zu keinem Abschluß gebracht werden konnten, liegt es lediglich an Estland, das Deutschland eine Gleichstellung mit den anderen Ländern in der Praxis verweigert. Um die Streitpunkte auszuräumen, habe die deutsche Regierung sogar vor drei Monaten selbst die Initiative ergriffen. Auch ist man bereits in Vorbereitungen zum späteren Abschluß eines Handelsvertrages eingetreten. Umso befremdender müssen in diesem Zeitpunkt die Angriffe des estnischen Außenministers wirken. Eine Einigung in der Frage der Agrarentschädigung ist vor allem durch die Weigerung der estnischen Regierung verhindert worden, auch derjenigen Grundbesitzer, die erst nach der Enteignung von Grund und Boden deutsche Staatsbürger geworden sind, Schadenersatz zu gewähren.

Es liegt auf der Hand, daß die deutsche Regierung hier ihre berechtigten Ansprüche nicht aufgeben kann. Sie hält, wie und vertritt wird, nach wie vor daran fest, daß als Stichtag für die Regelung dieser Frage der 1. April 1936 gelten muß. Durch das intransigente Verhalten der Esten in dieser Frage ist es auch nicht möglich gewesen, eine Einigung über den von der deutschen Regierung gemachten Vorschlag zu erzielen, die im Gegensatz zu den Angehörigen anderer Staaten bisher noch nicht befriedigten deutschen Ansprüche durch eine Pauschalsumme abzulösen.

### Der Refordversuch Nistiz's abgebrochen

Die Junkerflieger Nistiz und Zimmermann sind nach einer Flugdauer von 17 Stunden 30 Minuten am Montag abend gegen 9 Uhr wieder gelandet und haben somit ihren Weltrefordversuch aus bisher unbekanntem Gründen abgebrochen. Der Dauerflugweltreford wird bekanntlich von den italienischen Fliegern Ferrarini und Del Prete gehalten. Er steht auf 58 Stunden 37 Minuten.

### Deutscher Sieg im Gordon-Bennett-Flug?

Nach dem bisher aus Detroit vorliegenden Gesamtergebnis hat der große Gordon-Bennett-Wettbewerb für Freiballons mit einem Sieg des deutschen Ballons „Münster“ geendet. Das vollständige Gesamtergebnis ist amtlich noch nicht festgelegt worden.

### Die Tragödie im Bolareis

Moskau, 3. Juli. (United Press.) Noch immer ist man ohne Nachricht über das Schicksal des Fliegers Babuschkin. An Bord des verschwundenen Flugzeuges befand sich außerdem noch der Mechaniker Goshaw und ein Radiotelegraphist. Sie führten genügend Proviant mit, um bis zum 6. Juli damit auskommen zu können. Der Eisbrecher „Malign“ rückt langsam durch das Eis vor, doch ist die Suche erschwert, weil Dichter Nebel das Meer bedeckt und die Oberfläche des Eises in Schmelzschnee verwandelt. Das Wetter verschlechtert sich.

### Der Eisbrecher „Krasin“

Kann infolge der Dike des Eises nur langsam vorwärts kommen. Der Leiter der russischen Eisexpedition an Bord des „Krasin“, Professor Samoilowitsch, glaubt, nach einer Meldung von „Politiken“, daß die Eisverhältnisse für die Bergung der im roten Zelt Robites lagernden Mitglieder der Mannschaft der Italia nicht ungünstig sind. Nach Durchführung der Bergungsaktion will Samoilowitsch mit dem Eisbrecher „Krasin“ sofort umkehren. Dagegen soll der russische Flieger Tschukowitsch sich sofort an der Suche nach den beiden anderen Gruppen der Italamannschaft beteiligen. Erst wenn ihr Standort festgestellt ist, kann der Eisbrecher wieder in Tätigkeit treten. Samoilowitsch ist in händiger drahtloser Verbindung mit der „Tita di Milano“ und Robite.

### Schweres Straßenbahnunglück in Berlin

Berlin, 3. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Ein schweres Straßenbahnunglück, bei dem 9 Personen schwer und 12 leicht verletzt wurden, ereignete sich heute vormittag in Berlin. Der vollbesetzte Anhänger eines Straßenbahnzuges sprang aus den Schienen, stieß die Vordschwelle, prallte gegen einen Leitungsast, rief die in der Höhe hängende Drahtseile in Bewegung, die die Seitenwand des Wagens wurde durch den Sturz eingedrückt. Stuhl- und Fensterscheiben gingen in Trümmer. Die Fahrgäste, die durcheinandergelassen waren, suchten sich verzweifelt aus ihrer Lage zu befreien. Nur wenigen gelang es aus dem umgestürzten Wagen herauszuklettern. Die meisten lagen schwer verletzt zwischen den zersplitterten Fensterscheiben und Holzstücken und wurden durch die sofort alarmierte Feuerwehr aus dem Wagen herausgeholt.

### Letzte Meldungen

#### Die Heidelberger Oberbürgermeisterwahl

Heidelberg, 3. Juli. (Eigen. Bericht.) Die Frage der Wahl eines Nachfolgers für Oberbürgermeister Dr. Holz hat, wie das „N. Z.“ meldet, in den letzten Wochen mehrere Fühlungsnahmen zwischen den Fraktionen des Bürgerausschusses gebracht. Der gemäß Stadtratbeschlusse berufene Ausschuss aus Vertretern aller Parteien hat gestern unter dem Vorsitz des Obmanns der Stadtverordneten erstmals getagt. Aus der großen Zahl wurden fünf Kandidaten für die engere Wahl bestimmt. Die Fraktionen werden nun noch Audikuste einholen. Am nächsten Montag soll wieder eine Sitzung stattfinden.

#### Unglück in einer Saargrube

Saarbrücken, 3. Juli. (Eigen. Drahtbericht.) Auf dem Obflacht der Saargrube Rixenthal wurde durch nicht abgehende Gesteinsmassen ein Bergarbeiter getötet, sechs wurden teilweise schwer verletzt. Die Bergesellschaft beklagt das Untereisbergwerk und die unwürdige Behandlung vonseiten der französischen Staatsverwaltung.

#### Schwig Wangel von einem Erpresser bedroht

Berlin, 3. Juli. Gestern wurde die bekannte Schauspielerin und Pflanztopf Hedwig Wangel in ihrer Wohnung von einem Erpresser bedroht. Schon vor einiger Zeit schrieb ein 29 Jahre alter Kaufmann, der im Erbgut lebt, an Frau Wangel und bat um Vermittlung für eine neue Stellung. Da Frau Wangel nicht fand, so mußte er vorläufig vertrieben werden. Der Ton seiner Reden wurde aber drohend und schließlich heulte er Frau Wangel ein Ultimatum, daß er sie, wenn sie ihm nicht bis zu einem bestimmten Tage eine Geldunterstützung oder Arbeit verschaffe, erschlagen werde. Gestern nachmittag erschien er bei Frau Wangel, die, durch den Ton der Drohbriefe erschreckt, um Entsendung eines Polizeibeamten gebeten hatte. Der Kriminalbeamte nahm den Kaufmann, der im Empfangszimmer wartete, fest. Auf der Wache fand man bei ihm eine Pistole und fünf scharfe Patronen.

#### Eine 100 jährige Frau ermordet

Paris, 3. Juli. In einem Dorfe in der Nähe von Dijon wurde eine Frau, die im vergangenen Januar ihr 100. Lebensjahr vollendet hat, von ihrem 65 Jahre alten Schwiegersohn aus unbekanntem Grunde erschlagen. Der Mörder begab sich darauf in den Keller und schmitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle durch.



### Deutsche Volkspartei

Am Mittwoch, 4. Juli, abends 8 Uhr, findet die gesellige Zusammenkunft der Frauengruppe im Friedrichspark auf der Terrasse statt. Der Eintritt kostet 20 Pfennig. Wir bitten unsere Mitglieder um vollständiges Erscheinen. Der Frauenausschuß.

früher vorgeschichtlicher Zeit haben die Frauen — kampflos und selbstverständlich — jene Rechte und jenes Ansehen besessen, um das sie heute von neuem ringen. Bei dem heutigen Kampf der Frauen um ihren Anteil an der Gestaltung von Staat, Kultur und Wirtschaft geht es nicht um eine Vorkerrschaft des Muttertums, aber um eine Gestaltung mit aus dem Prinzip des Muttertums heraus, denn erst aus einer solchen Mitgestaltung kann sich eine wahre Vergeltung der Mutterkraft entwickeln. Es schließt sich mit diesem Kampf der Ring einer Entwicklung, die in ihrem einheitlich-verbündenden Zusammenhang durch die Jahrhunderte reicht.

Die Frauen schon in früheren Jahrzehnten, als von einer Frauenbewegung im heutigen Sinn noch keine Rede sein konnte, in kleinerem Kreis die Gestaltungskraft ihrer Persönlichkeit zum Ausdruck brachten, wie sie damit Vorläuferinnen der heutigen Frauenbewegung wurden, wurde anlässlich der Hand von Lebensbildern einzelner bedeutender Frauen gezeigt. Unter ihnen ragten besonders hervor das Bild der Karoline von Humboldt, das Frau Dr. Marianne Weber mit seinen, liebesvollen und nachsichtigen Zügen zeigte, und das der Rachel Varnhagen, das Frau Paula Dillendorf, die Führerin der jüdischen Frauenbewegung, in faszinierender, lebensprägender und temperamentvoller Weise der Versammlung nahe brachte, die in einem spontanen Beifallssturm ausbrach. Es wurden weiter die Persönlichkeiten der Ära von Amalie von Goethe von Frau Dr. Gertraud Kröbel, Amalie Steveling von Frau Vocalsdirektorin Nagda von Hindenburg und die verehrte Seniorin der heutigen Frauenbewegung, Helene Lange, die selbst unter den Mätern weilt, von Frau Studiendirektorin Margarete Schöder gezeigt.

Der 2. Tag galt dem Thema „Frau und Wirtschaft“. Im ersten Vortrag sprach Frau Dr. Hanna Meuter, Adm., über die Wirtschaft und ihre Form als persönliche und soziale Schicksal. Die Rednerin entwickelte ein historisches Bild der Wirtschaftsformen und erläuterte die jeweilige Stellung der Frau innerhalb dieser Wirtschaftsformen. Von der Familiengemeinschaft mit ihren engen persönlichen Beziehungen hat sich über die mittelalterlichen Stände hinweg die heutige kapitalistische Gesellschaft entwickelt als objektive Wirtschaft, in der nur noch objektive sach-

liche Verbundenheit herrscht. Es erscheint die naturgemäße Aufgabe der Frau, die ja sehr viel weniger hart als der Mann in den „inneren Objektiverungsprozess“ einbezogen ist, das Subjektive, das im persönlichen Schicksal immer eine ausgleichende Rolle behalten wird, vor dem Untergang zu bewahren. — Den Höhepunkt des zweiten Tages bildete der Vortrag von Frau Katharina Müller (Vorsitzende des Verbandes weiblicher Angestellter) über die erweiterte Frau in der Wirtschaft. Ihre Ausführungen waren getragen von einem tiefen lebendigen Verständnis mit ihren arbeitenden Schwestern, von einer heiligen Ueberzeugung von der Aufgabe der erwerbstätigen Frau und der Aufgabe der Berufsorganisationen, die ein Mittel zur Ueberbrückung der Standesunterschiede sein wollen und ein Vermittler von geistigem Gut für die Bildungsbedürfnisse der erwerbstätigen Frauen. Ueber das Heim und die Wirtschaft sprach schließlich noch Gräfin Margareta Kayserlingk, die die engen Beziehungen zwischen Heim und Wirtschaft erläuterte, in denen sich männliches und weibliches Element ergänzen, und den großen kulturellen Einfluß des Heims auf die Jugend betonte.

Der letzte Tag brachte das Thema „Die Frau und die Presse“ zur Behandlung. Leider war für dieses Thema keine Berufsjournalistin als Rednerin vorgesehen. Dieser Umstand, den die Journalistinnen als eine Unterschätzung der Bedeutung ihres Berufsstandes und ihrer besonders verantwortungsvollen Aufgabe bei der Verbreitung der Ideen von Frauenwollen und -ämpfen empfanden, mußte diese veranlassen, den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses der deutschen Frauentagung sowie der Vorsitzenden des Bundes Deutscher Frauenvereine, Frau Emma Under, eine von rund 50 Journalistinnen unterzeichnete Resolution zu unterbreiten, in der außer dem Hinweis auf diesen Umstand auch auf tiefste Bedauern wurde, daß auf der Sonderabteilung „Frau und Presse“ die gegenwärtigen Leistungen der Frauen im Journalismus unzureichend zum Ausdruck kommen. Sie sind auf Grund einer völlig unzulässigen Statistik dargestellt. Diese Resolution veranlaßte Frau Under, die die Verhandlungen des 3. Tages leitete, den Journalistinnen für ihre verantwortungsvolle Arbeit, die sie leisteten, besonderen Dank auszusprechen, und Dr. Gertrud Bäumer zu der Erklärung, daß der Aufbau der Sonderabteilung durch die



# Von der Weltreise des Kreuzers „Emden“

Von Korvettenkapitän Walbert Schüller

## 28. Ponta Delgada (Azoren) und Villagarcia (Spanien)

Wieder auf dem größten Kreise steuernd durchqueren wir ostwärts unser heimatisches Weltmeer, den Atlantik. Frischer Nordostpassat weht uns entgegen und wiegt das Schiff in leisem Stampfen. Auf der Breite des nördlichen Wendekreises durchfahren wir die Sargassosee, ein nahezu stromloses Seegebiet von ellipsenförmiger Gestalt, das von den kreisenden Strömungen des Nordatlantik eingeschlossen wird. Dieser Meerestheil hat seinen Namen von den Anhäufungen schwimmenden Seetangs und Sargassums (Wolfskraut), das wahrscheinlich von den Küsten der Antillen (Westindien) stammt, dort von den Stürmen losgerissen wird und — vom Golfstrom recht ablenkend — in die stromstillen Gewässer südlich der Bermudas-Inseln gelangt. Bis zu 1 Jahr lang treiben manchmal diese, auch nach dem Vorbeiziehen noch lebenden Pflanzenbüschel, ehe sie verfaulen zu Boden sinken. Dichte Massen treiben tagelang am Schiff vorbei, sie behindern aber keineswegs, wie die Seefahrer des Mittelalters berichten, die Fahrt der Schiffe.

Wir befinden uns jetzt wieder in der nördlichen gemäßigten Zone, das Sonnenlicht hat seine Daseinsberechtigung verloren und wird verkauft; immer seltener sieht man das Tropenzeug, und schließlich bleibt nur noch die weiße Wölfe als Erinnerung an den langen Tropenaufenthalt. Einige Tage vor den Azoren geht der frische Ostwind in einen stürmischen Westwind über, der von achtern schiebend tagelang ein unangenehmes Schlingern bewirkt und so das Essen manchmal zum Problem macht.

Am 21. Februar kommt

San Miguel die größte Insel der Azoren, in Sicht. Nachmittags machen wir in Ponta Delgada, der 20 000 Einwohner zählenden Hauptstadt des Archipels, im Schutze des Wellenbrechers zwischen zwei Böjen fest. Die neun Ulande umfassende Gruppe der Azoren wurde schon 1481 von dem Portugiesen Cabral entdeckt und erhielt ihren Namen von den vielen Pflanzungen (Azor), die die Entdecker dort vorfanden. Die Inseln sind vulkanischen Ursprungs und haben wiederholt unter vulkanischen Umwälzungen zu leiden gehabt. Städte und Dörfer sind zerstört, Inseln und Klippen entstanden und wieder versunken. Eine Viertelmillion Einwohner, weißer Romanen, bevölkern die Inseln.

Unmittelbar ist das Wetter, Wind- und Regenbrüt legen über das Schiff und nur selten lacht strahlende Sonne vom blauen Himmel auf das von der Natur bevorzugt ausgestattete Uland herab. Zwei schöne Tage erwischen wir aber doch zum Kennenlernen der langgestreckten, gebirgigen Insel. Eine Autofahrt geht nach dem Mittel, bald unten am felsigen Meer entlang, bald Höhenzüge mit ihrer prächtigen Aussicht über Land und Meer überquerend. Bemerkenswert sind die angelegenen Straßen, an deren Verbesserung vielerorts gearbeitet wird. Ist doch erst seit Kurzem der Insel die bis dahin an das Mutterland Portugal gezahlte hohe Abgabe zur Selbstverwaltung mit der Maßgabe erlassen, daß in erster Linie die Wege von dieser Summe zu unterhalten seien. Unterwegs werden wir noch langer Pause von Saubärgern richtig heimlich berührt. Frächtige Eichen säumen die Straßen, Knick teilen den Boden ein, und weite Ackerfelder mit Bohnen, Kartoffeln und Tomaten legen Zeugnis ab von der großen Fruchtbarkeit der Insel. Im Gegensatz zu den tropischen Ländern sieht man hier kein Stück unbedauten oder ungenutzten Bodens. Die Bevölkerung macht einen arbeit-

samen und sauberen Eindruck. Unser Ziel, der in einer Talmulde reizvoll gelegene Ort Furnas, ist bekannt und besucht wegen seiner heißen Schwefelquellen; dicke Dämpfe entweichen an vielen Stellen dem Boden, und neben heilkräftigen Bädern kann man ein gleichfalls der Erde entquellendes ausgezeichnetes Mineralwasser als Brunnenkur genießen.

Einen anderen eindrucksvollen Ausflug, den letzten auf unserer Reise, unternehmen wir mit sämtlichen 100 Kadetten nach dem Nordwestende der Insel zum großen Krater Caldeira, das sete cidades. Zuerst gehts in langer

Kleinie von 25 Pferdewagen über Berg und Tal auf guter Straße mit wunderbar wechselnder Aussicht bis zum Fuß des Kraters. Hier wird die

kündige Mit reicht im übrigen aus, um heftigste Betrachtungen darüber anzustellen, ob es besser ist, einen Esel unter sich oder über sich zu haben!

Oben am 650 m hohen Kraterand lohnt und für die meist ungewohnten Reitsträpzen ein herrlicher Ausblick zunächst in den ehemaligen Kraterland, der bei einem Durchmesser von 5 km immerhin einen großen See und mehrere idyllisch gelegene Ortshäfen birgt. Ueber den Kraterand hinaus schweift der Blick aufs glitzernde Meer mit seinen winzigen Schiffen bis zur Nachbarinsel Santa Maria. Im Buckelstrag gehts wieder bergab, wo wir uns von unseren edlen Tieren trennen u. so den letzten Ausflug unserer Reise beenden; daß wir ihn auf Geln ausführten, während beim ersten Ausflug unserer Fahrt auf den Kanar. Inseln Kamelstrücken uns zum feuerspielenden Berg trugen, ist übrigens nur Zufall.

Am vorletzten Tag gibt's einen Vord. Kaffe für die wenigen Deutschen und uns sonst bekanntgewordenen portugiesischen Familien; am folgenden Tag füllen wir unsere Heizölvorräte zum letzten Mal auf und laufen am 28. Februar nach Villagarcia aus. Kurz vor der Einkehrung in die Kroja-Bucht, in deren innerstem Winkel unser Ziel liegt, kreuzen wir unsere im November 1926 nach Süden führende Kurslinie der Kreuzreise und schließen damit den Kreis unserer Weltumsegelung; 45 000 Seemeilen, mehr als zweimal Äquatorumfang, liegen damit hinter uns.

Am Schlußtag des Februar ankern wir vor dem kleinen Städtchen

### Villagarcia

mit seiner geräumigen Bucht, die bei Ausfahrt der beabsichtigten Wetterfühng- und Vaggararbeiten ein ausgezeichnetes Hafen, wohl der beste an Spaniens Westküste, zu werden verspricht. Ein reicher Pokregen aus In- und Ausland von mehr als vier Wochen ergießt sich über das Schiff, und es wird für Heim und Ledje nicht immer einfach sein, den bedenklich angeschwollenen Briefverkehr mit dem Ausland zugunsten der Ihre alten Rechte wieder fordernden Heimat reisungslos abzuwickeln!

Gleich an den ersten beiden Tagen geht ein wichtiges Ereignis im Kadettenleben vor sich: die schriftliche Fahrprüfung. Zusammen mit dem später in Hlensburg-Mitwid erfolgenden mündlichen Examen soll sie Zeugnis davon ablegen, daß der angehende Offizier sich auf der 13-jährigen Erdumsegelung die Grundlagen für seinen verantwortungsvollen Beruf als Führer und Erzieher in der Wehrmacht erworben hat. Gleichzeitig findet die Unteroffizier- und Oberfeldwebelwärter-Prüfung statt, die die nötige Auslese an Unterführern schafft. Bei dem durchweg ausgezeichneten Menschenmaterial, das unserer Wehrmacht dank dem überaus großen Angebot zur Verfügung steht — ein Zeichen für das unserer Reichswehr aus weiten Kreisen der Bevölkerung entgegengebrachte Interesse —, ist es schwer, die Besten für die leider nur beschränkte Zahl der Offiziersauszubildenden zu sichten.

Im übrigen steht dieser letzte Hafenaufenthalt im Zeichen der Vorbereitung für die vor dem Einlaufen nach Wilhelmshaven stattfindende Gesellschaftsbesichtigung. Die Gesellschaftsbesichtigung, die die gesamte Besatzung und alle Teile der Störungsgruppe an; feld höhere Anforderungen an Geistesgegenwart und Entschlußkraft werden auch an den jüngsten Matrosen und Deizer gestellt, damit er bei unerwarteten Vorfällen die richtigen Maßnahmen trifft und schließlich gleich-

## Die neue Reichsregierung



Sitzend von links nach rechts: Koch-Weser Reichsjustizminister, Müller-Franken Reichskanzler, Groener Reichswehrminister, Wissel Reichsarbeitsminister. — Stehend von links nach rechts: Dietrich-Boden Reichsernährungsminister, Hilferding Reichsfinanzminister, Dr. Curtius Reichswirtschaftsminister, Severing Reichsinnenminister, v. Guérard Reichsverkehrsminister, Schätzl Reichspostminister. — Reichsaußenminister Dr. Stresemann fehlt wegen seines Erholungsurlaubes auf dieser Aufnahme. Deutsche Presse-Photo-Zentrale Berlin.

reitende Gebirgsmarine aus Eselreitern gebildet und in anfänglich gut geordneter Doppelreihe der Aufstieg angetreten. Aber hatten schon vorher beim Wagen weder Reiter noch Pferde Verständnis für gutes Vordermannhalten, so geht erst recht den Geln jeglicher Sinn für militärische Ordnung ab. Auch zeigen sie sich den einfachsten Seemannsregeln für das oft notwendige Niederlegen nicht gewachsen, die ihnen um so weniger verständlich gemacht werden können, als das ganze „Rehnde und laufende Gut“ nur aus einem langen Schweiß und einer einzigen primitiven Jügesteine besteht; beides ist infolge dessen einer vermehrten Beanspruchung unterworfen. In Ermangelung eines Ankers zieht es hier und da der „Reiter“ vor, sich zur Sicherheit selbst am Boden zu verankern, wenn Meiler Vangohr es gar zu eilig mit dem Aufstieg hat, was allerdings nur selten vorkommt. Der halb-

nach der Zukunft entlassen sie in mir! Die Gedichte lasteten auf mir schwer und schwül. Sie brannten mein Herz fast zu Asche. Ich stand des Nachts auf, um mich an Ihrer Glat zu erwärmen. . . Ich habe über ihnen geweint und sie verflucht. . . Es ist wirklich gut, daß nicht alle Männer dichten können. . . wenigstens für mich.

Sie waren teils auf Japanpapier, teils auf zartem Wellpapier gedruckt. Es gab nur wenig Exemplare davon und ich begann mich meiner maßlos verschlungenen Selbstbiobliothek, Bücher wahrhaft zu schämen.

Ich lieb die Sonette Wilhelm „auf Ehrenwort“, sie keinem Menschen zu zeigen. Er brachte sie mir zurück. Von diesem Buch wird man betrunken“, sagte er. Selbst Wilhelm schüzte das.

Wenn man also von seinen Feinden beurteilt wird, was sollen die Freunde noch von einem sagen? Wir trafen uns täglich. Oft zweimal sogar. Ich besuchte weder Vorlesungen in Bonn, noch konnte einem schöngeselligen, vielgereisten Weltmann meine Doktorstudien genügen, doch Sie waren nachsichtig mit mir. Sie reichten keine kunstwissenschaftlichen Examine mit mir an. Wir hatten immer Themen, andere Unterhaltungen waren unerhörlich, und ich kann mir seitdem vorstellen, wie ein Goethe, Napoleon und andere große Männer unbedeutende Frauen geliebt haben, von denen sie sogar abhängig gewesen sind. . .

Sie führten mich in eine neue Welt ein. In Ihrer Welt erlebten wir alles wissenswert, nichts häßlich, nichts brutal, alles war fein und schimmernd. . . An Regentagen schrieben wir uns. Das war mir oft noch größerer Genuß. Jedesmal hatten Sie eine neue Anrede für mich und der Inhalt war mir immer neu. Meine armseligen Kenntnisse, meine medizinischen Wissensforschungen mit Wilhelm schienen mir Dilettantereien, meine Begriffe von Kunst schmolzen vor Ihren klaren, kühlen Kritiken zusammen in nichts. . . Ich bereute meine Unbildung bitterlich. Ich war gereift, ohne zu sehen, ich lebte, ohne mir das Nächstliegende zunutze zu machen.

Alle Bücher, die ich fliebernd verschlungen hatte, taten Sie mit einer Handbewegung ab. Sie wurden nicht müde, mich zu fragen, zu belehren, und immer waren Sie bereit zu kommen, wenn ich rief. . .

## Bekenntnisse der Baronin de Brionne

Roman von Siebet Dill

(Nachdruck verboten.)

Wilhelm war von eifriger Höflichkeit an jenem Abend. Wir konnten Sie zueinander, ein Zeichen, daß der Gefühlsbarometer unter Gefrierpunkt stand. Er machte gebelante Vorkundungen von einer neuen interessanten Bekanntschaft, die mir schon deshalb erkunden zu sein schien, weil sie „Genie“ hieß, und obwohl er tat, als sei er über Eiferzichts-erwandlungen erhaben, hatte er sich doch die Mühe nicht verdrücken lassen, Ihren Namen, Stand und Wohnung auszuforschen. Er wußte, daß Sie beim Auswärtigen Amt in Wien beschäftigt seien, in Bonn kunstwissenschaftliche Rollen besetzt hätten. Ein Todesandidat“ sagte Wilhelm mit grausamer Sicherheit und einem Seitenblick auf mich zu. „Das steht ein Mediziner auf den ersten Anblick.“ Wilhelm war ein großer Schwelger, er plänzte eigentlich mehr in Randbemerkungen, aber ein Menschenkenner war er nicht. . .

Wenn es nämlich irgend etwas gab, das mir meine neue Bekanntschaft interessant machte, war es die Gewißheit, daß Sie bald sterben mußten, und die erhobene Gleichmütigkeit, mit der Sie diesem Ausblick entgegenzusehen, machte Sie in meinen Augen zu einem Helden.

Ich hatte Mama erzählt, Sie seien verlobt. Das schätzte. Wenigstens hatte Sie nichts dagegen, daß ich einen Begleiter für meine einlauen Morgenwanderungen in die Berge und Wälder hatte. Diese Spaziergänge nannte sie verrückt. Niemand fiel es ein, bei dieser Hitze in den Wald zu laufen oder sich nach neun Uhr am Rhein auf den Steinen zu erklären, um sich Gedichte vorlesen zu lassen. Sie hielten mir Ihre in gelbe Seide gebundenen Sonette geschenkt. Die Verse waren von Leidenschaft erfüllt, von einem Künstler verfaßt, der die Sprache wunderbar zu meistern verstand. Der krautvolle Tonfall der funkelnden, wogenden Sätze, die Sicherheit des Ausdrucks, die Kraft der Bilder bewunderten mich. Welch eine Wonne verurteilten sie mir, welche Tatkraft und Sehnsucht

Gibt es überhaupt eine Freundschaft zwischen Mann und Weib? Das für eine abgenützte Phrase! Wie kann man solche Gefühle verallgemeinern oder festieren? Das Geheimnis einer solch unausgesprochenen Freundschaft, die heimliche Angst vor der Gefahr, in der man schwebt, all das war bezaubernd, wie jener erste Sommerabend am Rheinufer, über dem der Duft der Rosen lag. . .

Zwischen uns stand das Wort, das Sie mir am ersten Abend von Ihrer einsamen Zukunft sagten, aufgelichtet wie eine Mauer. Unsere Freundschaft war also weder auf Konvention noch auf einer Liebe angebant. Wir zogen uns an. Das war alles. Eines Tages erkärnten wir uns.

Die Ursache war unbedeutend, lächerlich, und doch hat Sie und getrennt. Wir waren auf einem Spaziergang in einem Dickicht über Handchristendebung gekommen, die ich damals leidenschaftlich betrieb. Ich las Michons „Histoire de la graphologie“, und deutete Wilhelms Korpsbrüder Handchriften. Sie schleppten mir an den Reunions immer neue Briefe heran. Ich war nicht wenig stolz auf meine Kenntnisse und es fränkte mich, daß Sie die Graphologie mit einigen wegwerfenden Worten abtaten, „es sei keine Wissenschaft, die man zu studieren nötig habe.“ „Ich brauche mir nur eine beliebige Handchrift anzusehen, dann weiß ich, was ich wissen will. . .“, riefen Sie.

Ich blieb stehen und grante aus meinem silbernen Taschen ein bla Briefchen Frau Metas hervor, das sich noch dort befand, weil es so angenehm nach Orakeln duftete. „Bitte“. Sie traten unter die Laterne und studierten die Schrift und gaben dann Ihr Urteil ab. . . Es war vernichtend. Das Todesurteil für eine Frau, für eine Dame, eine Freundin. Ich verlangte, daß Sie Ihr Urteil zurücknehmen sollten. Sie erwiderten, daß das sinnlos sei. Wir trennten uns ergrüt und ich wanderte heim, mir überlegend, wie ich mich rächen könnte. Sie belagten einen Briefkasten von mir —, ich malte damals, wie alle jungen Damen —, er war mit klüsteren Litzen geschmückt, in den Innendeckel hatte ich die Worte „auf lebenslänglich“ eigenhändig eingedrängt. Der Kasten sollte alle Briefe enthalten, die ich jemals an Sie schreiben würde. Alle meine Gefühle und Empfindungen hatte ich in diese Briefe gepossen und es erlebten mir eine Entweihung, sie noch in Ihren Händen zu wissen. (Fortsetzung folgt)

wohl keinen Teil des Schiffes, in dem nicht Torpedo oder Mine, Granate oder Fliegerbombe furchtlich gehaut hat. — In das

Neuhere des Schiffes

wird die letzte Hand gelegt, damit es ebenso schmuck wie es feinerzeit ausgelaufen ist und in fast allen Erdteilen die Flagge gezeigt hat, auch bei der Rückkehr ein fechtlich Kleid zeigen kann.

Der Verkehr mit dem Land hält sich aus all diesen Gründen in engen Grenzen. Aber doch knüpfen sich hier und da mit der Bevölkerung des freundlichen Städtchens, die noch fast unter dem Eindruck des vorjährigen Besuchs von allen Teilen unserer Flotte steht, mancherlei Beziehungen an, welche die schon bei der Ausreise in Erscheinung getretenen freundschaftlichen Bande zwischen den beiden Nationen noch unterstreichen. Unter starkem Beifall der zahlreichen Zuhörer konzertiert unsere Bordkapelle an Land und beschließt damit die Reihe der zahllosen von ihr veranstalteten eindrucksvollen Vorführungen.

Am 9. März wird bei Flaggenparade unser Heimatwimpel gehißt, ein Geschenk der deutschen Angestellten der Spinnerei Dundarén in Paulista bei Pernambuco. Stolz weht der 100 Meter lange Wimpel am Großmast über die Wasserfläche aus, als das Schiff zum vorläufig letzten Mal im Ausland Anker lichtet, bei strahlender Frühlingssonne die schöne Krosch-Bucht entlang feierlich kreuzt und mit Nordkurs der Heimat entgegensteuert!

Aus dem Lande

Ein Student im Elß verhaftet

\* Karlsruhe, 3. Juli. Zur Vorfrist bei jeder Einreise ins Elß mahnt wiederum ein bedauerlicher Vorgang, der sich am vergangenen Sonntag in Lauterburg abgepielt hat und wohl noch ein diplomatisches Nachspiel im Gefolge haben wird. Am Freitag, Samstag und Sonntag fand in Lauterburg „Kerwe“ statt. Aus diesem Anlaß wurde für die Umgegend bis zu 20 Kilometer Entfernung der Bismarckweg aufgehoben. Eine Studentenverbindung der hiesigen Techn. Hochschule benützte die Gelegenheit nach einem alten Brauche aus der Vorkriegszeit, einem Gedenkstein in Lauterburg einen Besuch abzustatten. Ein französischer Gendarm kontrollierte die Papiere der Studenten und fand dabei heraus, daß einer der Studenten aus Karlsruhe, der in Mülhausen geboren, wegen „Nahmensflucht“ flechtlich gesucht wurde. Der Student wurde sofort verhaftet und alsbald in eine Kajüte nach Nancy abgeführt — zum größten Leidwesen seiner bedauernswerten Mutter, deren Gatte erst vor wenigen Wochen gestorben ist. Die Verhaftung ist in keiner Weise gerechtfertigt, da der Student erst nach 1870 im Elß geboren und sein Vater ein preussischer Posaunist gemeinet ist, der sich mit einer Welschlerin aus Mülhausen verheiratet hat. Es steht zu erwarten, daß sofort diplomatische Schritte auf Freilassung des Verhafteten eingeleitet werden.

Drei in einem Paddelboot in höchster Lebensnot

Wiltersdorf bei Rastatt, 2. Juli. Bei eindringender Dunkelheit kam gestern aus der Richtung Wiltersdorfer Rheinbrücke ein Paddelboot gegen die hiesige Schiffbrücke zu gefahren. Das Boot war mit zwei Damen und einem Herrn besetzt. Kaum hatte es die Schiffbrücke passiert, da lenkte es und schlug um. Die eine Dame konnte sich auf das schwimmende Boot retten und um Hilfe rufen. Die andere war im Boot angeschwemmt und trieb mit dem Kopf nach unten im Wasser. Der Herr hielt sich mit der einen Hand am Boot und bemühte sich mit der anderen Hand der Dame Hilfe zu leisten. Zwei Radfahrer aus Rastatt kamen gerade hinzu, als das Boot umschlug. Sie alarmierten sofort die in der „Rheinlust“ anwesenden Gäste, von denen mehrere wasserfundiig waren. Alsbald war ein Rachen zur Rettung bereit, doch waren die Schiffbrüchigen schon zu weit abgetrieben, so daß eine Hilfe nicht mehr möglich war. Auch auf dem gegenüberliegenden Ufer hatte man die Schiffbrüchigen bemerkt und eine Rettungsaktion eingeleitet. Die Gfässer hatten einen kürzeren Weg und erreichten die Unglücklichen zuerst. Glücklicherweise konnten sämtliche Verunglückten, auch die Dame, die sich einige Zeit unter Wasser befunden hatte, geborgen werden. Sie hatten das Bewußtsein verloren, doch gelang es den Wiederbelebungsversuchen, sie ins Leben zurückzurufen. Ein Automobil verbrachte die Schiffbrüchigen nach Rastatt.

Die Familientragödie in Unterkirnach

\* Unterkirnach bei Bilingen, 2. Juli. Die Untersuchung über die Voraussetzungen zu der furchtbaren Tragödie von Unterkirnach, die zwei Menschenleben forderte, hat bis jetzt noch nichts näheres feststellen können, da die Frau des Täters bis heute noch nicht vernunftfähig ist. Der Landwirt Josef Winterhalder wird von seinem Arbeitgeber als ein ruhiger, fleißiger Mensch geschildert. Meinungsverschiedenheiten beim Heuen auf dem Felde beendete der Unglückliche mit den Worten: „Jetzt geh ich heim und häng mich auf.“ Einige Zeit darnach folgte seine Frau mit den Kindern, fand aber das Haus verriegelt. Ihr Vater besand sich im Vorderhaus. Während sie mit einem Weil versuchte die Türe zu erzwingen, erfolgte die Explosion unter entsetzlichem Getöse. Das ganze Haus brach in sich zusammen. Unter den Trümmern wurden, wie wir schon berichteten, die vollständig verstümmelten Leichen des Täters und seines Schwiegervaters gefunden. Die Untersuchung über die Sprengkörper läßt vermuten, daß es sich nicht nur um Sprengstoff, sondern auch mit Handkoff geladene Explosivstoffe handelte, da sonst der Ausbruch und das schnelle Umschlagen des Feuers nicht leicht zu erklären wäre.

Aus der Pfalz

Brand im Hafengebiet Ludwigshafen

\* Ludwigshafen a. Rh., 3. Juli. Aus unbekannter Ursache, vermutlich durch Ueberpringen von glühenden Kohlen des Dampfstrahners, geriet gestern nachmittag vor der Lagerhalle der Bayerischen Transportgesellschaft ein mit Korrinde beladener Eisenbahnwagen in Brand. Durch die Berufsfeuerwehr, die rasch zur Stelle war, konnte ein Uebergreifen des Feuers auf das Lagerhaus verhindert werden.

\* Dagersheim, 2. Juli. Einen raschen Tod fand der hiesige 73 Jahre alte Pensionär J. P. Sch von hier. Als er sich abends mit einem Bewohner der Dürkheimer Straße am Fenster unterhielt, erlitt er plötzlich einen Herzschlag und brach tot zusammen.

Brand in der Kirche

\* Ebersheim bei Frankenthal, 3. Juli. Gestern abend kurz nach 10 Uhr brach in der hiesigen katholischen Kirche durch Kurzschluss in der Glodenseitung ein Brand aus, der den Speicherboden zerstörte. Durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehr Frankenthal konnten bis gegen 11 Uhr die Vorkarbeiten beendet werden. Der Schaden ist gering.

\* Speyer, 3. Juli. Der neue Regierungspräsident Dr. Pfalli wird, wie wir hören, heute in der Pfalz ein-treten und morgen seine Amtsgeschäfte übernehmen.

Aus den Rundfunk-Programmen

Mittwoch, 4. Juli

Deutsche Sender:

- Berlin (Welle 483,0) 21.00 Uhr: Programmzeit in der Literatur, 22.30 Uhr: Sommerliches.
Breslau (Welle 522,0) 20.30 Uhr: Liebe deutsche Heimat, 21.15 Uhr: Feiernabend.
Frankfurt (Welle 438,5) 19.30 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Opern-konzert, 21 Uhr: Der alte Hegerkapitän, Frankfurter Komödie.
Hamburg (Welle 394,7) 20 Uhr: Neue Romantik.
Königsberg (Welle 608) 20.30 Uhr: Helig Mendelsohn-Bartoldi, 22.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin.
Sangerberg (Welle 408,5) 20.15 Uhr: Von Heimat zu Heimat, 21.35 Uhr: Feiters Stunde.
Weipzig (Welle 805,5) 20.30 Uhr: Musikalischer Wunschabend, 22.45 Uhr: Feiernabend.
München (Welle 506,7) 20 Uhr: Hans-Pfister-Stunde, 22.30 Uhr: Uebertragung aus Budapest.
Stuttgart (Welle 679,7) 19.15 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Ansprache des Präsidenten des Amerikanischen Turnerbundes, Gg. Seidel, Wittenburg, anschließend englische, irische, schottische Volkstänze, anschließend Bunbury-Komödie.

Ausländische Sender:

- Bern (Welle 411) 20 Uhr: Dandorgelkonzerte, 21 Uhr: Orchester.
Budapest (Welle 505,0) 19.45 Uhr: Abendveranstaltung, 21 Uhr: Militärkonzert, 22.30 Uhr: Eigenemusik.
Danzig (Welle 401,2) 20 Uhr: Leichtes Orchesterprogramm, 22.15 Uhr: Tanzmusik.
Dresden (Welle 1004,3) 21.35 Uhr: Sinfoniekonzert, Tanzmusik.
Mailand (Welle 540) 20.45 Uhr: Abendkonzert leichter Musik.
Paris (Welle 1760) 20.30 Uhr: Abendkonzert.
Prag (Welle 948,9) 20 Uhr: Amerikanischer Abend.
Rom (Welle 447,5) 21 Uhr: Sinfonik- und Instrumentalkonzert.
Wien (Welle 517,2) 20.35 Uhr: Konzert des Wiener Frauen-Sinfonorchesters, anschließend leichte Abendmusik.
Zürich (Welle 508,2) 20.35 Uhr: Sinfonik-Abend.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettorgott

Marktplatz 6 2, 8 — Tel. 26547

Die große Ueberprüfung auf dem Rundfunkgebiet. Voreng 6 Röhren Röhrenempfänger. Ein eleganter Lederkoffer gibt Europa-Pantipferempfang, überall betriebsfertig ohne Antenne, ohne Erde. Wir führen Ihnen diesen Apparat gerne zuhause vor.



Die Wetterkarte zeigt den Stand der Wetterlagen am 3. Juli 1928. Die Wetterlagen sind durch die Buchstaben H (Hoch) und T (Tief) gekennzeichnet. Die Wetterarten sind durch die Symbole (Sonne, Wolken, Regen, Schnee) dargestellt. Die Windrichtung und -stärke sind durch Pfeile und Zahlen angedeutet.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeshauptstadt

Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7<sup>er</sup> morgens)

Table with 10 columns: Ort, Luftdruck (NN), Luftdruck (m), Temperatur (Luft), Temperatur (Boden), Temperatur (Wasser), Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Wetter. Rows include: Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, Bad. Nauh., Bilingen, Leidsch. Hof, Padenweil, St. Blasien, Dagersheim.

Bei andauernd wolkenlosem Himmel stiegen die Temperaturen gestern wiederum um 4 Grad weiter an. Die Randwellen des neuen südostwärts fortgeschreitenden Luftwirbels erreichen Süddeutschland nicht. Dagegen haben sich die Störungen von der Hiscapasee her weiter über Westfrankreich ausgebreitet. Da wir auf der Vorderseite bei der Lage des Hochdruckkerns über dem Südosten heute mit Dige-graden und sehr schwacher Luftbewegung mit ungleichmäßiger Erwärmung der Luftschichten zu rechnen haben, wird es zu Gewitterbildungen kommen, darnach schwül und ziemlich heiß bleiben.

Vorauslässliche Bitterung für Mittwoch, 4. Juli: Nach Ausbruch von Digegegnern wieder ziemlich heiß, dann schwül.

Verlagsgeber: Traber und Verleger: Traber & Co.
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, F. R.
Druck: Druckerei Traber & Co.
Korrekturen: Kurt Richter - Rembrandt, Redakteur: für Politik: Kurt Richter, für Kultur: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Sport: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Wirtschaft: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Wissenschaft: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Kunst: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Literatur: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Musik: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Theater: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Sport: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Kunst: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Literatur: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Musik: Dr. G. Kasper - Rembrandt, für Theater: Dr. G. Kasper - Rembrandt.

Large vertical advertisement for Greiling Typ 5. The text reads: 'Greiling Typ 5 ist eine Sensation. Der fabelhafte Geschmack, der vollkommene Rauchgenuss, das neue, gesetzlich geschützte Mundstück erregen bei allen Feinschmeckern Bewunderung. Schon wenige Tage nach der Einführung werden bereits Millionen täglich geraucht. — Kein Raucher kann sich den Vorzügen dieser neuen S-Pfg. Zigarette auf die Dauer verschließen.' The advertisement features large, stylized letters spelling 'GREILING' vertically.

# Ein Blick über die Welt

## Die Geschichte von den drei Zähnen

Von unserem römischen Korrespondenten

Die sechzigjährige Kartenlegerin, genannt die „Hexe“, das erste Mädchen, das zweite Mädchen, das mit Recht erzürnte Bräutigam — das sind die vier Personen der kleinen Tragikomödie, die mit drei ausgelegenen Karten enden mußte. Es wäre leicht, besonders da das „Milieu“ der Kartenlegerin so geheimnisvoll, dunkelfarbig und sensationell ist, aus dieser Geschichte einen ganzen Schauerroman zu machen. Aber es ist schon besser, bei der Realität zu bleiben, die Begebenheiten in derselben Kürze wiederzugeben, wie sie sich abgespielt haben, um nichts zu verderben oder unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Das die Geschichte wahr ist, dafür bürgen die römischen Boulevardzeitungen, die sie brachten. Also berichten auch wir:

Beppina, die Kartenlegerin, wohnt in Trastevere, dem Volksviertel Rom. Sie ist kein straltes, verheulenes Döcklein, wie man glauben könnte, mit zahnlösem Mund und getrümmtem Rücken, die obligatorische schwarze Kasse zwischen den Backen gefesteter Kleider, sondern eine ältere, robuste Frau, schwarzgekleidet und mit viel Ernst und Würde bei ihrem Metier. Wenn eine Kundin sie aufsucht — sie hat ja fast nur weibliche Kundenschaft —, dann drückt sie ein falsches Diamantendiadem in die kupferrote Haarperücke, streift ein paar Dubend Ringe über die fleischigen Finger und ebensoviele Armbänder über die leitgepolsterten Arme, setzt sich hinter den schwarzbehängenen Tisch, auf dem nur ein gebrauchtes Kartenspiel liegt, und erwartet höflichvoll wie eine Paphia ihr Opfer.

Eines Morgens klopf es. Die Kartenlegerin wirt sich schnell in Berufsregale. Und schon betritt ein junges Mädchen das halbdunkle Zimmer, nicht bang und ängstlich, sondern ziemlich resolut. Sie legt 20 Lire auf den Tisch, unterbricht die Werke der Alten, die schon gewohnheitsmäßig zu dem Kartenspiel greifen, will, und sagt in bestimmtem Ton: „Später wird ein anderes Mädchen kommen, um nach ihrem Glück zu fragen. Sagt Ihr dann, daß Ihr Bräutigam Enrico sie verlassen will. Hier sind 20 Lire. Verstanden?“ — Die Kartenlegerin schaut erst überrascht auf, verliert dann und nicht zustimmend. Das junge Mädchen geht.

Eine halbe Stunde später kommt die Zweite, ängstlich und schüchtern, denn es ist das erste Mal, daß sie die „Hexe“ um ihr Schicksal befragen will. Die Alte hat ihren Plan schon gemacht. Sie legt sorgfältig die Karten, deckt die eine hart mit der Hand der anderen, schaut wie gebannt auf die „Konstellationen“ und senkt dann: — „Enrico!“ — Das

Mädchen erschrickt, als es den Namen des Geliebten hört, ist nun von der Unwissenheit der Kartenlegerin überzeugt und erwartet lebend die nächsten Worte und Enttäuschungen. Und dann folgen die inhaltsschweren Worte, von der Alten mit Heiser, gebemnisvoller Stimme gemurmelt: „Dein Enrico, er liebt dich nicht mehr; ist beinahe schon längst überdrüssig und wartet nur auf die erste Gelegenheit, ganz mit dir zu brechen.“

Am Nachmittag erzählt die „unglückliche, verlassenere“ Braut weinend ihren Kummer all den Freundinnen, von denen sie Mitleid im Reich erhofft. Die Untrene des Bräutigams wird lang und breit diskutiert; ein Kreis von Verachtung umschließt schon den „Eienden“. Da ist es nicht zu verwundern, daß auch Enrico bald von „seiner Untrene“ weiß. Doch er kennt die unumstößliche Liebe zu seinem Mädchen, und so forscht er weiter, willert Nitriten und erfährt endlich auch von dem verhängnisvollen Gang seiner Braut zur Kartenhexe.

Am Abend klopf es wieder bei der Kartenlegerin; herein tritt der junge Mann. „Endlich auch einmal!“ — so denkt die Alte bei sich — „ein männlicher Kunde...“ Aber ehe sie noch ausgedacht hat, langen schon ein Paar kräftiger Hände nach ihr, schmettern einige Ohrfeigen in ihr aufgedunsenes Gesicht. Und dann findet sie sich, nachdem der junge Mann das Zimmer schon seit mehreren Minuten verlassen hat, immer noch auf dem Fußboden liegend; und neben ihr liegen drei ausgeschlagene Zähne — ach! — von den wenigen eckig. Aber sie will nun nicht zur Polizei, um die erlittene Unbill und Körperverletzung anzuzeigen, sondern läßt sich still und beschelden im nahen Krankenhaus helfen, denn sie hat sofort den Zusammenhang zwischen diesen schallenden Ohrfeigen, den zwanzig Lire des ersten und den Tränen des zweiten Mädchens erkannt.

Aber die Kartenlegerin hat auch die Moral aus der Geschichte gezogen. Wie mehr Schlechtes zu weis-sagen, sondern nur noch Gutes (was für sie gleichbedeutend ist mit Schlechtes und Gutes tun). Denn sie weiß nun: Schöne Dinge aus den Karten lesen, bringt Zuversicht und neue Kundenschaft; böse Dinge sagen — mögen sie nun echt oder falsch sein — macht böses Blut, zerstört den Glauben und damit das Geschäft... und kann manchmal auch drei Zähne kosten. Von heute an werden die Karten der Beppina den eifersüchtigen Mädchen von Trastevere nur Glück versprechen.

### Deutschland

#### Mit der Familie in den Tod

Der frühere nationalsozialistische Stadtvorordnete Anton Edelhorn in Worms, der als Fabrikarbeiter beschäftigt war, hat seine Frau und seine beiden Kinder durch Vergasung vergiftet und sich selbst das Leben genommen. Die Gründe für diesen dreifachen Mord und Selbstmord sind nicht ersichtlich; doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Kündigung seines Arbeitsverhältnisses bei der Firma den letzten Anstoß zu dieser schrecklichen Tat gegeben hat.

### Oesterreich

#### Selbstmord im Wiener Krematorium

Eine schreckliche Szene spielte sich am Mittwoch nachmittag im Wiener Krematorium ab. Bei der Einäscherungszeremonie einer hundertjährigen Dame, die an Grippe starb, zog plötzlich deren Mutter, die hundertjährige Krätzwitwe Auguste Poloff, eine Browningpistole, feuerte, bevor es noch hätte jemand verhindern können, einen Schuß gegen ihre Schläfe ab und stürzte lebensgefährlich verletzt bewußtlos zusammen. — Die Szene erregte ungeheures Aufsehen. Unter den Trauer-gästen entstand ein Panik, viel Frauen erlitten Beirückung und Ohnmachtsanfälle. Frau Poloff, die erst vor wenigen Jahren den Tod ihres Mannes, der auf der Jagd vom Herzschlag getroffen zusammenstürzte, erlitten hatte, war mit ihrer Tochter in jüngerer Liebe verbunden, so daß sie nach ihrem Tod vor einigen Tagen von grenzenloser Verzweiflung erfaßt war. Obwohl sie von Verwandten unter strengster Aufsicht gehalten wurde, gelang es ihr dennoch, sich die Waffe zu verschaffen, mit der sie die Verzweiflungstat beging.

### Belgien

#### Drillingshochzeit

In dem belgischen Dorfe Boom haben die Drillings-schwesteren Boemans am selben Tage geheiratet. Sie trugen dieselbe Kleidung und waren einander so ähnlich, daß man sie selbst bei näherer Bekanntschaft nur schwer von einander unterscheiden konnte. Das Dorf und die gesamte Umgebung beteiligte sich an der Hochzeitsfeier. Die Drillings-bräute nannte man Frau Magnus, Frau van Linden und Frau Troch.

### Frankreich

#### Vorier Medizinstudenten feigen einen Professor

Am Donnerstag fanden in der Pariser medizini-schen Fakultät Prüfungen statt. Dabei werden die Fragen, die gestellt werden sollen, durch das Los gezogen. Einer der Prüfenden soll sehr schwere Fragen gestellt haben. Als die erste Frage verlesen wurde, protestierten die Kandidaten in der bestimmten Weise. Einer der Professoren, Etienne Bernard, der Sohn des bekannten Verfassers von Lust-spielen, Tristan Bernard, wurde von ihnen gekränkt. Als er keinen Wagnis befehlen wollte, schlug ein wahrer Stein-regen auf ihn nieder. Bernard wurde ernstlich verletzt, konnte sich aber an eine Untergrundbahn flüchten, wobei ihn seine Angreifer verfolgten. Sie wollten ihn nicht in den Zug lassen. Doch wurde er endlich seinen Angreifern ent-rissen und konnte fliehen.

#### Schreckenszene in einem Hospital

Aus Grenoble wird berichtet: Einer der Insassen des Hospitals von Grenoble wurde gestern plötzlich wahnsinnig und gab mit einem Revolver mehrere Schüsse gegen die Wand seines Zimmers ab. Alle Freunde ihn beruhigen wollten, doch er auf diese. Man mußte die Polizei herbeirufen. Der Wahnsinnige verbarg sich hinter einem Bett und schob auf die Polizisten ein, die ihn bändigen wollten. Er verletzte einen

Kranken und einen Wächter ziemlich schwer. Als es einem Polizisten gelang, den Wahnsinnigen zu packen und ihn niederzuzwingen, wurde ihm die Hand durch einen Schuß durch-bohrt. Der Rasende gab noch weiter eine ganze Reihe von Schüssen ab. Man mußte zu einer Spritze greifen, um ihn durch kalte Wasserstrahlen zu bändigen. Sodann wurde er ge-fesselt und in ein Irrenhaus übergeführt. Es war ihm ge-lungen, nicht weniger als 60 Revolverkugeln abzugeben. Sich selbst verletzte er ziemlich schwer.

### England

#### Ein Lord bekommt 4 Jahre Arbeitshaus

Der frühere Rechtsanwalt Lord Ferrington in Lon-don, der bekanntlich seinerzeit in Frankreich verhaftet wor-den war und eingekerkert hatte, sich des betrügerischen Ban-kerotts schuldig gemacht zu haben, wurde zu vier Jahren Arbeitshaus verurteilt.

#### Ein Verein, der noch gelebt hat

In London ist ein Kanalschwimmerverein ge-gründet worden, der nur Mitglieder aufnimmt, die den Kermellkanal tatsächlich schon durchschwommen haben.

#### Abenteuerlicher Briefschmuggel

Die Londoner „Daily Express“ hat dem König von Eng-land eine Reihe von Familienbriefen wieder zugestellt, die der König und verschiedene Mitglieder des englischen Königs-hauses an den früheren Zaren und seine Gemahlin gerichtet hatten. Die Briefe sind mit unendlicher Mühe über die rus-sische Grenze geschmuggelt worden. Sie befanden sich in der Hand eines russischen Aristokraten, dem sie im Jahre 1917 von einer russischen Hofdame anvertraut wurden. Es gelang einem Vertreter der Londoner Zeitung mit diesem Ver-trouensmann in Moskau in Verbindung zu treten und die Briefe zu übernehmen. Die Briefe wurden in 15 Päckchen verpackt und jedes für sich über die Grenze geschmuggelt. Sie nahmen zum Teil den Weg über die Mandchurie und China.

### Arten

Zwei Dörfer auf Kreta, die wegen dauernder Viehdie-bstahl in Feindschaft leben, liegen jetzt in offenem „Krieg“ miteinander. Die eine Partei befreite ihre Vollgefangenen und zog 200 Mann stark, mit Priestern an der Spitze, vor das andere Dorf. Trotz sofortigen Einschreitens der Gen-darmerte kam es zu einem schweren Kampf bei dem über 1000 Schiffe gewechselt und mehrere Leute ver-wundet wurden. Schließlich konnte die Polizei die Ruhe wieder herstellen.

### Asien

#### Entdeckung einer italienischen Reisertage

Wie aus Singapur gemeldet wird, ist in dem Besitz eines einflussreichen Malaien eine Geige durch Zufall entdeckt worden, die nach ihrer Inschrift von dem berühmten italieni-schen Geigenmacher Antonio Stradivari in Cremona hergestellt worden ist. Die, wie üblich, in lateinischer Sprache verfaßte Inschrift, ist sehr gut lesbar. Von der Jahreszahl ist nur noch der Teil „anno 17“ erkennbar. Die Geige ist ein alter Familienbesitz. Sie wurde von dem Urgroßvater des Malaien erworben, der aus Arabien nach Java überfloh und sich dort vor mehr als einem Jahrhundert niederließ. Der Name des Geigenbauers ist in dem Instrument mit einem V ge-schrieben. Stradivari, der im Jahre 1737 starb, verlebte bis zum Jahre 1780 den Laut V durch ein U wiederzugeben. Die neu entdeckte Geige war also im Jahre 1780 oder in den späteren Jahren angefertigt worden sein. Man zweifelt nicht an ihrer Echtheit, da sie einen wundervollen Ton besitzt. Der Malaien hatte bisher keine Ahnung von dem westlichen Schag, den er in der Geige besaß.

### Indien

#### Menschliche Radelkisten

Silberne Dosen, an denen kleine Gewicht Befestigung waren, wurden in das Fleisch indischer religiöser Fanatiker gehoben, die sich häufig zu einer großen Schauausstellung der Abidiana des Fleisches in dem Umbilo-Tempel vereinigten. Einer dieser seltsamen Heiligen hatte 8000 spize Dosen in Rücken, Brust und Beinen stecken. Andere Fanatiker spickten ihre Zunge mit langen silbernen Radeln und noch andere trugen Sandalen, in denen die Füße auf Hunderten von scharfen aufrecht-stehenden Nägeln ruhten. Bei diesen Vorfahrungen wurde nicht die geringste Reue der Schmerzen beobachtet, und als am nächsten Morgen die Dosen und Radeln aus dem Fleisch gezogen wurden, floß kein Blut und es wurden auch keine Spuren von Verwundungen festgestellt. Die Fanatiker wurden, nachdem ihr verzückter Zustand gewichen war, wieder lächelnde und normale Menschen. Dieser Verpfändungsstand, in dem sie zu menschlichen Radelkisten wurden, wird durch wehrfähiges Fellen, durch lange Gebete und innere Entehr hervorgerufen.

### Asien

#### Drei Löwen mit drei Angeln erlegt

Ein holländischer Geologe namens van Soelen, der in Portugiesisch-Ostafrika einige Delfelder auf ihren Gehalt untersucht, erlebte ein bemerkenswertes Jagdabenteuer. Das Ereignis ist umso bemerkenswerter, als der Holländer so gut wie vollständig taub ist und sich nur mit Hilfe eines elek-trischen Hörapparates unterhalten kann. Er hatte einen Eber aufsucht und verwendet und verfolgte das angeschossene Wild in einen dicken Busch. Seine Begleiter hörten plötz-lich das Brüllen eines Löwen und warnten den Holländer, weiter vorzubringen. Van Soelen verstand die Warnung indessen falsch, drang weiter vor und sah sich plötzlich in einer Entfernung von 86 Schritten drei Löwen gegenüber. Er hatte noch drei Angeln im Laufe seines Jagdabenteuers, legte an, löstete zwei Löwen mit je einem Schuß und machte den dritten bewegungsunfähig. Seine Begleiter waren inzwischen ge-loscht und brachten neue Munition. Drei weitere Schüsse waren erforderlich, um den dritten Löwen zu töten.



Die vorstehende Zahlenzusammenstellung, welche sich auf die preussischen Landgemeinden und Städte bezieht, beweist, welche Bedeutung das flache Land als vollkommene Erneuerungsquelle für Deutschland hat. Ohne den starken Geburtenüber-schuss auf dem Lande würden wir heute ein sterbendes Volk sein. Das beweist auch ein Ueberblick auf die Verteilung der Mehrkinderfamilien auf Stadt und Land. Nach den amtlichen Erhebungen für Preußen wurden im Jahre 1926 geboren:

	in den Städten	auf dem Lande
ein viertes Kind	21 506	32 128
ein fünftes Kind	11 641	18 810
ein sechstes Kind	7 614	12 080
ein siebentes Kind	5 294	8 253
ein achtes Kind	3 004	6 732
ein neuntes Kind u. dar.	6 744	12 029

Die Bedeutung dieser Zusammenstellung wird erst dem in ihrer ganzen Tragweite klar, der bedenkt, daß erst beim herrschenden Viertelfindersystem der Bestand eines Volkes als gesichert gilt und erst fünf und mehr Kinder eine Vermeh-rung des Volkes verbürgen.

Auffällig bei dem obenstehenden Schaubild dürfte für viele die Tatsache sein, daß die Großstädte (über 100 000 Ein-wohner) einen höheren Geburtenüberschuss zu verzeichnen haben als die Klein- und Mittelstädte. Das wird verändert sich sofort, wenn man statt der 32 preussischen Großstädte die 46 deutschen Großstädte einsetzt, deren durchschnittlicher Geburtenüberschuss von 0,7 im Jahre 1913, auf 1,4 im Jahre 1924, auf 2,8 im Jahre 1927 sank. Woraus erklärt sich dieser scheinbare Widerspruch? Die preussischen Großstädte, beson-der des Industriegebietes, sind diejenigen, welche den größ-ten Wanderrückgang zu verzeichnen haben. Diese frisch angewanderten Familien, die in der großen Mehrzahl vom Lande kommen, sind aber im Durchschnitt so viel zen-angefüllter als die indische Bevölkerung, daß sie den Geburtenüberschuss dieser Großstädte entscheidend zu ungun-sten der Klein- und Mittelstädte beeinflussen.

# Geizetz und Recht

## Zur Einkommensteuer-Beranlagung Sind Forderungen, die zu Buch stehen, einkommensteuerverpflichtig?

Von Dr. jur. Cordes

(Nachdruck verboten.)

Nach dem früheren Einkommensteuergesetz galt jeder Verdienst als Einkommen, ohne Rücksicht darauf, ob der Betrag vom Steuerpflichtigen bereits vereinnahmt war, oder ob er noch in seinen Büchern als Forderung offen stand. Nur wenn die rückständigen Forderungen mit Sicherheit als „faul“ bezeichnet werden mußten, konnte der Steuerpflichtige sie von seinem Einkommen absetzen. Wingen sie später dennoch ein, mußten sie dem Steuerjahr des Eingangs als Einkommen hinzugerechnet werden. Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes vertrat grundsätzlich den Standpunkt, daß ein Einkommenbetrag in dem Jahre als vereinnahmt zu gelten habe, in dem er erstmals geschuldet wurde, ohne Rücksicht darauf, ob er dem Steuerpflichtigen bereits zugeflossen war. Nach § 36 war ein Betrag dann geschuldet, wenn die Voraussetzungen für die Fälligkeit gegeben waren und somit die Einziehung möglich war. Dabei war der Begriff „geschuldet“ nach der Auslegung des Reichsfinanzhofes nicht identisch mit der Fälligkeit im bürgerlich-rechtlichen Sinne.

Grundsätzlich stellt auch das neue Einkommensteuergesetz in § 11 die Regel auf, daß der Zeitpunkt der Fälligkeit, d. h. der Zeitpunkt, in dem die Höhe der Einnahme feststeht und von dem zur Leistung Verpflichteten gefordert werden kann, maßgebend ist für die Entziehung der Einkommensteuer. Ein Betrag, der überhaupt nicht fällig wird, wie etwa eine freiwillige Zuwendung, oder der bereits vor Fälligkeit bezahlt wird, ist mit dem Zeitpunkt des Eingangs der Einkommensteuer unterworfen.

Dubiose Forderungen können auch nach dem neuen Einkommensteuergesetz und Berücksichtigung gelassen und erst im Steuerabchnitt des Eingangs versteuert werden. Der Steuerpflichtige kann dieselben aber auch, wenn er hierbei günstiger zu fahren glaubt, bereits in dem Steuerabchnitt berücksichtigen, in dem sie fällig geworden sind. So weit ist aus der früheren MuKvordr. des § 36 des Einkommensteuergesetzes eine Kanonvorschrift geworden.

Nach dem oben Ausgeführten gilt in der Regel ein Einkommensteil innerhalb eines Steuerabchnittes dann als bezogen, wenn der Anspruch auf den Betrag fällig geworden oder, ohne fällig zu sein, tatsächlich eingegangen ist. Das neue Einkommensteuergesetz hat aber im Gegensatz zum früheren weitgehende Ausnahmen zugelassen, die die oben angeführte Regel vielfach modifizieren. Dies gilt sowohl für Einkünfte aus selbständiger Erwerbs- und Berufstätigkeit als auch für solche aus nicht selbständiger Arbeit.

Bei den ersten sind die Grundzüge geordneter Buchführung für die Frage maßgebend, wann ein Einkommensteil als bezogen gilt. Wenn nach diesen Grundzügen dem Steuerpflichtigen die Wahl des Zeitpunktes der Buchung frei steht, so bleibt es ihm überlassen, die Einnahmen erst für den Zeitpunkt anzuzweifeln, für den sie nach den Grundzügen ordnungsmäßiger Buchführung spätestens in den Büchern nachzuweisen sind. Er kann sie aber auch schon in dem Abchnitt für einen früheren Steuerabchnitt nachweisen, soweit dies auf Grund einer ordnungsmäßigen Buchführung zulässig ist. Diese Bestimmung galt bereits nach dem bisherigen Einkommensteuergesetz, soweit es sich um Steuerpflichtige handelte, die Handelsbücher nach den Vorschriften des HGB. zu führen verpflichtet sind, nicht dagegen für Gewerbetreibende, denen diese Verpflichtung nicht obliegt, wie z. B. Landwirte und die Angehörigen freier Berufe. Infolgedessen mußten bis her Anwältle und Ärzte ihre zwar verdienten,

aber noch nicht vereinnahmten Beträge aus ihrer beruflichen Tätigkeit bereits versteuern. Wenn jedoch angenommen werden konnte, daß die Augenstände am Anfang und am Ende eines Jahres die gleiche Höhe hatten, so konnten auf Antrag in der Praxis die tatsächlich zugeflossenen Einnahmen der Besteuerung zugrundegelegt werden.

Nach dem letzten Einkommensteuergesetz (§ 11 Absatz 1) ist jetzt endgültig festgelegt, daß nur diejenigen Beträge, die ein Arzt, Rechtsanwalt etc. als tatsächlich vereinnahmt bücht, in dem Steuerabchnitt als bezogen gelten und zu versteuern sind, in dem sie tatsächlich eingegangen sind.

Von diesem Grundsatze wird hinsichtlich des Einkommens aus nicht selbständiger Arbeit in einem besonderen Fall eine Ausnahme gemacht. Wird nämlich das Gehalt für den Januar eines Jahres bereits im Dezember des vorangehenden Jahres ausgezahlt, so bedeutet diese Gehaltszahlung, die vor dem Beginn des Verdienstszeitraumes geleistet wird, einen Vor- schuß auf den noch nicht entfallenden Gehaltsanspruch. Denn der Gehaltsanspruch selbst kann frühestens mit dem Beginn des Verdienstszeitraumes entstehen, für den die Zahlung geleistet wird. Bis dahin behält der Zahlende immer das Rückforderungsrecht auf den geleisteten Vor- schuß, und letzterer kann infolgedessen nicht als Einkommen gelten. Daber gilt nach § 11 Absatz 3 für laufende Bezüge aus nicht selbständiger Arbeit, die vor dem Beginn des Verdienstszeitraumes zugeflossen sind, daß sie in dem Steuerabchnitt als bezogen gelten, in dem der Verdienstszeitraum fällt.

Wenn der Steuerpflichtige Einnahmen, die zwar fällig geworden, aber noch nicht eingegangen sind, gemäß § 11 Absatz 1 nicht angegeben hat, so hat er sie für den Steuerabchnitt ihres Eingangs zu versteuern. Sind dagegen fällige, aber noch nicht eingegangene Einnahmen, bereits für den Steuerabchnitt der Fälligkeit versteuert, so ist es zweifelhaft, ob diese schon versteuerten Beträge, wenn sie sich später als uneinbringlich erweisen, von dem Einkommen der folgenden Steuerabchnitte wieder abgesetzt werden können. Der Steuerpflichtige sollte daher von der Erlaubnis des § 11 Absatz 1, sein Einkommen erst nach dem tatsächlichen „Zustehen“ zu versteuern, immer Gebrauch machen.

Zum Schluß noch einen kurzen Ueberblick über die zeitliche Zugehörigkeit der Ausgaben zu einem Steuerabchnitt. Hinsichtlich der Frage, für welchen Steuerabchnitt Ausgaben in Anrechnung gebracht werden können, finden grundsätzlich die für Einnahmen geltenden Vorschriften nach § 11 Absatz 4 entsprechende Anwendung. Als Regel gilt also, daß Ausgaben in demjenigen Steuerabchnitt anzurechnen sind, in dem sie, ob fällig oder nicht, geleistet worden sind, oder aber, wenn sie auch nicht geleistet worden sind, weil fällig, hätte geleistet werden müssen. Soweit es sich um Gewerbetreibende, Landwirte und sonstige selbständige Berufe handelt, die im Wege der kaufmännischen Buchführung regelmäßige Abschlässe machen, dürfen bereits geleistete Ausgaben nur für den Steuerabchnitt in Abzug gebracht werden, für den sie nach den Grundzügen ordnungsmäßiger Buchführung höchstens ausgewiesen werden dürfen. Dagegen dürfen sie nicht später in einer Bilanz erscheinen, als dies nach den Buchführungsgrundsätzen statthaft ist, andernfalls entfällt ihre Abzugsfähigkeit. Sind Ausgaben aber trotz ihrer Fälligkeit weder abgezogen noch geleistet worden, so können sie noch immer in dem Steuerabchnitt ihrer Leistung abgezogen werden.

## Die rechtliche Stellung der Autoinsassen bei Verkehrsunfällen

Während nach dem für alle Eisenbahnbetriebe, also auch für Straßenbahnen und Kleinbahnen, geltenden Reichsbahnpflichtgesetz der Bahnunternehmer den Fahrplätzen gegenüber ebenso wie betriebsfremden Personen nach den strengen Grundzügen der Gefährdungshaftung haftet, hat das Kraftfahrzeugegesetz ausdrücklichen Grundsatze der Gefährdungshaftung ausgeschlossen, wenn der Verletzte zur Zeit des Unfalles durch das Kraftfahrzeug befördert wurde. Die rechtliche Stellung eines Autoinsassen bei einem Verkehrsunfall desjenigen Kraftfahrzeuges, durch das er befördert wird, ist also wesentlich schlechter, als etwa die des Passanten, der von dem Auto angefahren wird. Der Fahrgast muß dem Halter oder Fahrer des Kraftfahrzeuges nach den Vorschriften des HGB. ein Verschulden nachweisen. Er muß also beispielsweise den Nachweis führen, daß sich das Fahrzeug nicht im betriebsfähigeren Zustande befand, oder daß der Fahrer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht gelassen hat usw.

Dabei muß man für die rechtliche Beurteilung noch unterscheiden, ob es sich um eine Fahrt gegen Entgelt handelt, die nach den Vorschriften der §§ 278, 281 ev. auch 611 HGB. zu beurteilen wäre, oder um eine reine Gefälligkeitsfahrt. Im ersteren Falle haftet der Kraftfahrzeughalter immer für eigenes oder seiner Angestellten Verschulden, also ohne daß er die Möglichkeit besitzt, sich etwa durch den Nachweis zu befreien, daß der an dem Unfall schuldige Chauffeur sich sonst stets gut gefahren habe und auf Grund guter Zeugnisse eingestellt und ständig bei seiner Berufsausübung ausreichend überwacht worden sei. Im letzteren Falle, bei den Gefälligkeitsfahrten, hat dagegen selbst bei nachgewiesenem Verschulden des Kraftfahrzeugführers der Halter des Kraftfahrzeuges die Möglichkeit, diesen Entlastungsbeweis zu führen, so daß sich also der zu Schaden gekommene Fahrgast, wenn dem Kraftfahrzeughalter der Beweis gelingt, ist, an dem Fahrer persönlich halten müßte, bei dem natürlich in vielen Fällen nicht viel zu holen sein wird. Natürlich legen die Gerichte in die Führung dieses Entlastungsbeweises, speziell für den Fahrer, einen besonders strengen Maßstab, was ja bei dieser besonderen Verantwortungsgefühl und besondere Weisheitsgegenwart erforderlichen Berufsausübung eine Selbstverständlichkeit ist.

Natürlich gelten die vorstehenden Ausführungen über die rechtliche Stellung der Insassen eines Kraftfahrzeuges auch für Autoomnibusse und ähnliche als Kraftfahrzeuge anzusprechende Verkehrsmittelunternehmungen, so daß sich also die merkwürdige Folge ergibt, daß beispielsweise die Straßenbahn gegenüber ihren Fahrgästen immer dann haftet, wenn sie (die Straßenbahn) nicht den Nachweis des Vorliegens höherer Gewalt oder des Selbstverschuldens des zu Schaden gekommenen Fahrgastes führen kann, während der Fahrgast des Autoomnibusse seinerseits den in vielen Fällen für ihn natürlich sehr schwierigen Nachweis des Verschuldens des Halters oder Fahrers des Omnibusse führen muß. Bei der vollkommen wirtschaftlichen Gleichheit und der im allgemeinen einander ziemlich gleich zu stellenden Gefährlichkeit beider Verkehrsmittelunternehmungen ist das sicherlich ein wenig befriedigendes Ergebnis.

Trotz dieser an sich schon ziemlich schlechten Rechtslage der Autoinsassen sind manche Kraftfahrzeugbesitzer in der letzten Zeit dazu übergegangen, durch Anschläge, die im Kraftwagen angebracht sind, überhaupt generell die Haftung gegenüber den durch das Fahrzeug beförderten Personen auszu-schließen. Es fragt sich, inwieweit ein solcher Anschlag rechtmäßig ist. Eine Bestimmung, durch die überhaupt eine den Fahrzeughalter von seiner Hauptpflicht befreiende Vereinbarung für nichtig erklärt ist, enthält das Kraftfahrzeugegesetz im Gegensatz zum Reichsbahnpflichtgesetz allerdings nicht. An sich könnte also in der stillschweigenden oder ausdrücklichen Billigung eines solchen Anchlages durch den Fahrgast, immer vorausgesetzt, daß der Anschlag so angebracht war, daß ihn der Fahrgast sehen mußte, eine Vereinbarung über den Ausschluß der Haftungspflicht des Kraftfahrzeughalters erklärt werden. Fraglich erscheint mir allerdings, ob bei vorliegendem groben Verschulden des Fahrzeughalters oder -führers eine solche Vereinbarung nicht im Hinblick auf die besonderen Gefahren, denen der Insasse eines Kraftfahrzeuges ausgesetzt ist, als sittenwidrig und folgeweise nichtig zu betrachten wäre.

Dr. jur. Söltzer.

\* **Steuerminderungen für Erholungskosten bei ernsthafter Erkrankung.** Ist durch eine ernsthafte Erkrankung eine Urlaub- oder Badereise nötig geworden, um die volle Leistungsfähigkeit wiederzugewinnen, so kann das Finanzamt, wenn das Einkommen nicht 30 000 Mk. jährlich übersteigt, auf Grund von § 36 des Einkommensteuergesetzes die Steuer ermäßigen.

## Einkommensteuererleichterungen für Landwirte

Bekanntlich richtet sich die Bewertung des Lebenden Inventars bei buchführenden Landwirten nach den Vorschriften der Buchführungsverordnung vom 5. 9. 1925 und einem dazu ergangenen Begleiterschreiben des Reichsfinanzministers III e 5200 vom gleichen Tage. Die Bewertung erfolgt danach aufgrund von Durchschnittssätzen, die in der Verordnung im Einzelnen aufgestellt sind. Bei der Bewertung nach diesen Durchschnittssätzen haben sich häufig Schwierigkeiten ergeben, wenn im Laufe des Wirtschaftsjahres Tiere zugekauft worden sind, deren Anschaffungspreis erheblich über dem festgesetzten Durchschnittswert liegt und deren gemeinen Wert ebenfalls den Durchschnittspreis übersteigt. In solchen Fällen haben die Finanzämter vielfach bei jedem einzelnen Viehverkauf den Unterschiedsbetrag zwischen Anschaffungspreis oder gemeinen Wert und den niedrigeren Durchschnittssatz dem Einkommen aufgrund des § 18 Absatz 1 Nr. 1 zugeflogen. Dieses Verfahren ist indessen unrichtig, weil es eine erhebliche Erschwerung der Buchführung bedeutet und auch nicht den Gesichtspunkten entspricht, die für die Durchschnittsbewertung maßgebend sein sollen. Diese Durchschnittsbewertung beruht auf den Gedanken, daß die Wertveränderung bei den ausgewachsenen Tieren innerhalb des Betriebes im allgemeinen ausgeglichen wird.

Den Wertveränderungen der älteren Tiere stehen Wertsteigerungen gegenüber, die z. B. bei Pferden nach dem vierten und bei Kühen nach dem dritten Lebensjahr eintreten. In vielen Betrieben übersteigen die Wertminderungen bei älteren Tieren die Wertsteigerungen und der Landwirt muß deshalb, um seinen Viehbestand auf gleicher Höhe zu erhalten, Tiere zukaufen, deren Anschaffungspreis oder gemeiner Wert den Durchschnittswert übersteigt. Hier ist es unbillig, wenn man bei solchen Viehverkäufen, durch die eine Verbesserung des gesamten Viehbestandes nicht eintritt, dem Unterschiedsbetrag zwischen Anschaffungspreis oder dem gemeinen Wert und dem niedrigeren Durchschnittswert als Einkommen behandeln wollte. Der Reichsfinanzminister hat deshalb in einem Erlass vom 11. 2. 28 die Auffassung vertreten, daß die Wertverbesserung des Viehbestandes eines buchführenden Landwirts nur dann einkommensteuerlich erfasst werden soll, wenn durch den Zukauf von Vieh eine qualitative Verbesserung des gesamten Bestandes, der in der Frage stehenden Viehpart (z. B. Milchkuhe, Pferde usw.), eintritt. Dies wird z. B. der Fall sein, wenn ein Landwirt bei seinen Pferden von einem leichteren Schlag zu einem schwereren Schlag übergehen oder wenn der bisherige Bestand in Kühen durch eine hochwertigere Rasse (z. B. holländische Milchkuhe, Simmentaler Milchkuhe) ersetzt wird.

Da die steuerliche Auswirkung einer Bewertung in solchen Fällen sehr erheblich sein kann, wird es sich bei allen Veranlagungen empfehlen, genau zu prüfen, ob diesen Gedanken des Reichsfinanzministers bei der Veranlagung Rechnung getragen ist.

Dr. S.

## Die Mahnung durch Postkarte

Das in den Gewerbe- und Handelsunternehmungen pulsierende Wirtschaftsleben vollzieht sich in der Hauptsache bei uns im scharfen Gegenatz zu dem Grundsatze der Dessenlichkeit. Das innerbetriebliche Vorgänge der Betriebe ob in übertrieben ängstlicher Weise geheim gehalten werden, darüber braucht man sich nicht besonders zu wundern. Aber es zeigt doch einen Mangel an Mut, Verantwortungsfreudigkeit, Ehrlichkeit und einer Verkennung volkswirtschaftlicher Pflicht, wenn in den Fällen, wo das Wesen Klarheit über gewisse Geschäftsvorgänge, wie über die Kreditwürdigkeit beispielsweise durch Bilanzen verlangt, in den seltensten Fällen ein klares Bild der wahren wirtschaftlichen Struktur des Betriebes gegeben wird. So erfreut sich auch der Kunde bezüglich der geschäftlichen Beziehungen besonderer Günst, insofern als Konkurrenz oder Dritte in Frage kommen. Auf diesem Weg hat sich besonders bei Kaufleuten die Gewohnheit ausgebildet, Mahnungen nur in Briefform zu versenden. Die Erhöhung der Briefportofähigkeit hat, verbunden mit den heutigen Rationalisierungsbestrebungen, dahin geführt, die Unkosten eines Betriebes nach Möglichkeit zu verringern.

Von diesem Gesichtspunkt aus läßt sich bei größeren Beträgen diese Handhabung vielleicht noch rechtfertigen, aber nicht mehr heute bei kleineren. Das Entgegenkommen dem Kunden gegenüber, geschäftliche Beziehungen vor unbesonnenen Augen mit einem Schleieler zu umgeben, macht eben da halt, wo einschneidendere finanzielle Motive anfangen mitzureden. War man bisher noch auf diesem Standpunkt gestanden und hat lieber kleinere Beträge der Mühe, Unbilligkeit und hoher Portokosten wegen abgesehen, so kommt doch heute die Mahnung auf Postkarten immer mehr in Uebung. Denn das Recht des Lieferanten, Mahnungen fälliger Forderungen auf dem billigsten Weg zu übermitteln, kann dem Lieferanten unmöglich rechtlich verwehrt werden, vor allem dann nicht, wenn der Schuldner hartnäckig das Zahlen verweigert oder sich in Schweigen hüllt. Voraussetzung ist natürlich dabei, daß die Mahnung sachlich abgefaßt und den üblichen kaufmännischen Takt nicht vermissen läßt. Da das Verständnis hierfür sich noch nicht überall Bahn gebrochen hat, dürfte es von Interesse sein, auf eine Gerichtsentcheidung hinzuweisen, der folgender näherer Tatbestand zu Grunde liegt:

Eine Lieferfirma erläßt durch Postkarte eine Mahnung an den säumigen Schuldner. Dieser beantwortet die Mahnung durch Klage wegen Beleidigung. Das Amtsgericht schließt sich der Auffassung des Schuldners an und entspricht dem Klageantrag. Der Beklagte führt sich in seinem Recht als Gläubiger verkehrt und legt Verneinung beim Landgericht ein, die Erlöse hat. Die Urteilsbegründung geht davon aus, daß dem Lieferanten als Beklagten der Schutz des § 109 des Strafgesetzbuches zugebilligt werden muß. Äußerungen, die zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, seien hiernach nur dann strafbar, wenn aus der äußeren Form der Äußerung das Vorhandensein einer Beleidigung geschlossen werden kann. Wird wie in vorliegendem Fall die Mahnung auf einer Postkarte sachlich gehalten, so kann von dem Vorliegen einer Beleidigung nicht gesprochen werden. Kommt der Schuldner seinen laufenden geschäftlichen Verpflichtungen nicht nach, so kann dem Gläubiger nicht zugemutet werden, auf kostspieligem Wege sein Recht zu suchen, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, die Mahnung auf billigerem Weg zu übermitteln.

Dr. R. Reibig.







